

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker.

Monatlich 1 Nummer.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Preis halbj. 6,— RM

Anzeigen 0,20 die 5mal gesp. mm-Zeile.

Beilagen nach Vereinbarung.

Nr. 2.

1927.

26. Jahrgang.

Homiletische Rundschau I:

Newman, Predigten der anglikanischen Zeit
Janvier, Das Leiden unseres Herrn und die
christliche Moral. 3 Bde.

Faulhaber, Canisius-Predigten
Kaim, Sonntagspredigten. 3. Reihe
Linhardt, Feurige Wolke. 2 Bde.

Stingeder, Die homiletische Fülle der Hl.
Schrift (Donders).

Dürr, Wollen und Wirken der alttest. Propheten
(Krämer).

Meyenberg, Leben Jesu-Werk II (Dausch).

Appel, Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Stu-
dierende. 3. Aufl. (Bigelmayr).

Dölger, Sol Salutis. 2. Aufl. (Casel).

Teeuwen, Sprachlicher Bedeutungswandel bei
Tertullian (Schulte).

Acta Conciliorum Oecumenicorum I, 5 (Diekamp).

Braubach, Max Franz von Österreich, letzter
Kurfürst von Köln (Schmidlin).

Pohl, Platonische Erziehungswissenschaft (Grunwald).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

I.

1. Im 5. Band der Newman-Ausgabe von M. Laros haben wir aus der gewandten Übersetzer-Feder Ignatia Breme erstmals in neuerer Zeit eine große Zahl von Vorträgen des Anglikaners Newman vor uns¹⁾. Das verpflichtet zu besonderem Dank. Sie tragen dazu bei, den N. der früheren Epoche genauer kennenzulernen: er ist überall und in allem, was er schreibt oder predigt, tief, original und bedeutend.

Nennt man N.s Namen und Bücher, so müßte man dankbarer, als es heute zumeist geschieht, auch jener wenigen Männer gedenken, die einst in den 50er Jahren aus der religiös-klassischen englischen Literatur die besten Sachen auswählten und herausgaben. Es ist geradezu erstaunlich, was der schlichte Dorfpfarrer G. Schündelen in Spellen am Niederrhein hierin geleistet hat. Der Verlag J. P. Bachem in Köln war es, der sich damals das hohe Verdienst erworben hat, die deutschen Katholiken mit den Werken eines Wiseman, Newman, Brownson, Northcote, Maguire in 20 Bänden bekannt gemacht zu haben. Außer Schündelen arbeiteten die Professoren F. H. Reusch und Joh. Kayser an der Übertragung mit.

Newman ist auch als Prediger der tief sinnige Psychologe. Seine Predigten sind im eigentlichen Sinne religiöse Essays. Wie er sie denn auch nicht vortrug, sondern vorlas. Es würde unmöglich gewesen sein, sie auswendig so zu halten, wie sie geschrieben sind. Sie tragen durchaus den Charakter der Abhandlung, nicht der Ansprache. Trotzdem sind die in der Larosschen Sammlung bislang herausgegebenen ebenso wie die Auswahl Przywara-Karrer (8. Bd.) doch eine wahre Hochschule für Prediger und Religionslehrer, in dem Sinne tiefster, religiöser Erleuchtung. Selbstredend kann niemand so predigen; aber ungemein reichen Gewinn kann jeder Priester und Prediger sich aus diesem Bergwerk holen. (Vgl. aus diesem Bande: Apostolischer Christ [S. 204 ff.]; Heiligkeit, das Zeichen des Reiches Christi [S. 176 ff.]; Weisheit und Einfalt [S. 365 ff.]; Abschied der Freunde

[S. 377 ff.]). Das sind Perlen religiösen Schrifttums. Es gibt nur wenig, was man ihm heute aus neuerer religiöser Literatur an die Seite stellen könnte.

Damit ist aber nicht gesagt, daß hierbei N. nicht auch als Prediger beobachtet und studiert werden könnte. Kein anderer Prediger weicht freilich so weit wie er von der üblichen Methode ab: man könnte auch sie eine induktiv-psychologische nennen. Die Art und Anlage des von den französischen Klassikern inspirierten Aufbaus der Predigt will und übt er nicht. N. ist ganz Psychologe, und daher kann man in seinem Studium ein geheimes Etwas lernen, das heute sonst selten zu finden ist, und das dennoch dem modernen Menschen so sehr entspricht: das „latente Pathos“, kein aufdringlich-formelles „Pathos“, sondern jenes verhaltene, nur im sich steigernden Inhalt begründete, aus der Psyche des Redners fließende Pathos, das als „Ethos“ wirkt. Hierin ist N. unerreicht und als der Meister anzusehen.

Die Übertragung der Predigten durch Mater Ign. Breme zeugt von hohem Feingefühl im Verstehen des Predigers und von starkem Können in der Anpassungsfähigkeit der deutschen Ausdrücke, — soweit man es aus der Lesung selbst beurteilen kann. Ein Übersetzer muß eben zwei Sprachen kennen und beherrschen, nicht nur die fremde, sondern auch die eigene; was leider so oft vergessen wird.

Von besonderem Werte ist in diesem Bande die zwar knappe, aber bedeutende „Einführung“ des P. Francis Bacchus vom Oratorium in Birmingham, einem der besten Kenner N.s. Sie ist so inhaltreich und eindringend, daß sie förmlich wie eine ganze wissenschaftliche Abhandlung über Kardinal Newman als Homileten wirkt. Er zitiert auch eine Reihe wichtiger und wertvoller Stimmen anderer, die N. einst gehört und über den Eindruck berichtet haben. Auch gibt er einige willkommene Erläuterungen, die dem heutigen Leser den anglikanischen N. verständlich zu machen geeignet sind.

2. Der Nachfolger P. Monsabré auf der Kanzel der Notre-Dame-Kirche in Paris, M. A. Janvier, hatte sich die Moral nach der Lehre des h. Thomas v. Aquin als Thema seiner Fastenkonferenzen gewählt. Im Anschluß an sie gab er jeweils am Karfreitag eine Zusammenfassung des ganzen Zyklus in einer Passionspredigt, die den gesamten Gedankengang in die Beleuchtung des Leidens Christi stellte. Wahrhaft meisterhaft. Um sie jedoch

¹⁾ Newman, J. H., Kardinal, Predigten der anglikanischen Zeit. Deutsche Übertragung aus dem Englischen von M. Ignatia Breme, Ursuline. [V. Bd. der Ausgabe von Dr. M. Laros]. Mainz, Math. Grünewald-Verlag, 1925 (416 S. gr. 8°). Gbd. M. 8.

ganz würdigen und recht beurteilen zu können, darf man dabei nicht aus den Augen verlieren, daß sie eben ein Abschluß sind, und die vorausgegangenen 6 *Conférences* zur Voraussetzung haben.

Nun hat P. Beda Ludwig O. S. B. in der Stille des Klosters Andechs alle diese Karfreitagspredigten aus ihrem Zusammenhang losgelöst und sie in getreuer Übersetzung nebeneinander gestellt¹⁾. Das hat natürlich von vornherein etwas Mißliches an sich, so wertvoll auch zweifellos die einzelne Betrachtung in sich selber ist. Denn P. Janvier hatte die Gepflogenheit, jeweils am Karfreitag die ganze Passion Christi vor den Zuhörern vorüberziehen zu lassen, und er gesteht einmal, diese schlichte Erzählung habe auf sie sichtlich tieferen und nachhaltigeren Eindruck gemacht als die vorausgehenden Fastenvorträge. Darin liegt nun aber eine große Ähnlichkeit der 23 Vorträge begründet. Wenn auch der richtungsgebende Gesichtspunkt stets verschieden ist, so bleibt die Durchwanderung der Gesamtpassion doch jeweils etwas so Eigenartiges, daß sie eben nur vom vorhergehenden ganzen Zyklus aus verstanden werden kann. Darauf beruht die Schwäche der deutschen Übersetzung. Sie würde sich nicht leicht zu Fastenvorträgen benutzen lassen, höchstens im Herausarbeiten einiger größerer Themata, z. B. der drei göttlichen Tugenden oder der vier Kardinaltugenden im Lichte der Passion Christi.

Von diesem Nachteil und Schatten absehend, darf man sagen, daß die einzelnen Vorträge, jeder für sich genommen, vortrefflich den Jahreszyklus abschließen. „*Ex ungue leonem*.“ Jeder von ihnen verrät einen Meister. P. Janvier hat in seinen Konferenzen über die Moral etwas so Hochwertiges geschaffen, daß man fast es bedauern möchte, nicht den einen oder andern der Gesamtzyklen als Einheit vom Übersetzer erhalten zu haben; z. B. gerade die Darstellung der vier Kardinaltugenden nach der Lehre des Aquinaten. Derlei fehlt uns besonders. — Die Übersetzung als solche ist getreu, oft freilich zu getreu: z. B. „im Garten des Ölberg“ pflegen wir doch nicht zu sagen. Die durchsichtige, lichte Klarheit im Aufbau macht die drei Bändchen auch über den Kreis der Prediger hinaus zu Betrachtungen für religiöse Genossenschaften wie für die Laienwelt überaus empfehlenswert.

3. Die öffentlichen Blätter haben seinerzeit von dem ungewöhnlichen Eindruck der Münchener Canisius-Woche berichtet, von dem Andrang der Männerwelt zu diesen Abendpredigten des Kardinals während der ganzen Oktav. Dennoch gilt Eberles Wort („Schönere Zukunft“, 1926, Nr. 15, 369): „Warum war dieser ein ganzes Zeitalter programmatisch beleuchtende Predigtzyklus in der ganzen katholischen Tagespresse des deutschen Sprachgebietes nicht zu finden?“ Nun sind sie, nach Stenogrammen vom Verf. bearbeitet, im Hauptinhalte erschienen²⁾, eine Gabe, für die insbesondere der Klerus sehr dankbar sein darf.

¹⁾ Janvier, P. M. A., O. P., *Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi und die christliche Moral*. 3 Bände. I. u. 2. Aufl. Übersetzt von P. Beda Ludwig O. S. B. Kirnach-Villingen, Schulbrüder-Verlag, 1924 u. 1925. à M. 2.

²⁾ Faulhaber, Michael, Kardinal, Erzbischof von München, *Canisius-Predigten*, gehalten in St. Michael-München vom 18.—25. Oktober 1925. München, Preßverein, 1926 (104 S. gr. 80). M. 2.

Das Eigenartige der Vorträge des Münchener Oberhirten besteht darin, daß sie im geschriebenen und gedruckten Wort nichts von ihrer Kraft und Wucht, ihrer Originalität und markigen Redeweise verlieren, wie man das sonst nicht zu Unrecht meistens von Reden und Predigten sagen kann oder sogar sagen muß.

Die Bedeutung dieser acht Kanzelreden liegt im folgenden: 1) Diesem Prediger ist die Gabe eigen, alte und bekannte Dinge in einer solch neuen Prägung der Form zu sagen, daß er immer neu wirkt und fesselt. Kardinal F. ist eigentlich Katechet weitester Volkskreise, denn er behandelt mit Vorliebe die Grundwahrheiten des Katechismus, auch in katechetisch-unterrichtender Art. Doch gibt er sie in solch neugeformter Weise und so zeitgemäß-geprägt wieder, daß man gar nicht bemerkt, wie stark katechisierend das alles dargelegt ist. Vielleicht kommt daher auch die besondere Kraft und Anziehung der Predigt über „Canisius den Katecheten“ (S. 48 ff.): ein heimliches Feuer der Vorliebe für den Katechismus als „Hauptbuch und Lebensbuch“ glüht darin auf. 2) Meisterhaft ist es dem bischöflichen Prediger gelungen, das Lebensbild des Heiligen aus dem 16. in das 20. Jahrhundert zu übertragen: Das ist „zeitgemäße Predigt“. Sie verrät dem Suchenden und Aufmerksamen, wieviel hagiographisches Studium des Heiligen vorausgegangen ist, wieviel liebevolle Versenkung in die damalige katastrophale Zeit der Kirche, wieviel sinnendes Vergleichen jener Tage mit den unsrigen. Da liegt das so oft besprochene Geheimnis, das „zeitgemäße“ Predigen verborgen: in der Hochschule dieses Predigers kann man es lernen. Eberle betont (a. a. O.) ganz mit Recht, daß die Reden und Hirtenbriefe des Kardinals eben darum uns und der Gegenwart mehr besagen, als selbst die Dokumente der klassischen Beredsamkeit eines Fénelon und Bourdaloue. Es pulsiert das starke Leben unserer heutigen Zeit in ihnen: alles ist in markantem, kraftvollem Stil auf die Gegenwart hinbezogen. 3) Die Konzentration wirkt hier überaus stark: sowohl in der scharfen Teilung der Ideengruppen wie in deren prägnanter Durchführung, in der knappen, sehr oft sogar sentenzenhaften Darstellungsweise; alles ist Mark und Kraft, Zielbewußtheit und Zielstrebigkeit bis zum Schluß. Der Prediger spricht dabei eine solch unverblühte Johannes Baptista-Sprache, deckt die Zeitkrankheiten so schonungslos ehrlich auf, gibt aber auch die Heilkräfte so klar und sicher an (S. 23 f. 44 f. 59 ff.), daß hier ein Vorbild für die Behandlung von Zeitschäden auf der Kanzel gegeben ist: nicht im Ton des Zornes und Polterns, sondern im Geiste der alten Propheten, die neben der Sonde des Arztes auch die medizinischen Heilmittel angeben und verabreichen. — Eine nur als „Anhang“ beigegebene „Kinderpredigt“ (S. 93 ff.) ist vielleicht das Wertvollste der ganzen Sammlung, weil ein Meister- und Musterstück, zu Kindern zu sprechen, für den hohen Prediger zugleich ein vollgültiger Beweis für Matth 18, 3.

4. Die Art und Eigenart der Kaimeschen Predigtweise ist bekannt und beim Klerus geschätzt. Nur wenige homiletische Schriften unserer Tage werden von ihm so stark benutzt wie diese. K. gehört zur Keplerschen Schule bewußter, treuer Pflege der Homilie. Inmitten vieler Pastorationsarbeiten einer großen Pfarrei hat er seit Jahr und Tag die Gewohnheit eifrigster homiletischer Arbeit und Vorarbeit durchgeführt. Der Ertrag solcher

Zielsicherheit kann dann von Zeit zu Zeit aus den fertigen Predigt-Manuskripten veröffentlicht werden, so wie sie vor der Gemeinde gehalten wurden. Sie haben die Probe praktischer Richtung damit schon bestanden: denn sie sind in und aus der lebendigen Seelsorge entstanden. Das ist ihr erster Vorzug. — Ein zweiter: sie tragen das Gepräge der echten Bibelpredigt an sich, sind ganz aus dem Geiste der Hl. Schrift herausgewachsen und ganz in ihre Tiefen, Schönheiten, Reichtümer eingetaucht, namentlich in dem ausgezeichneten Fastenzyklus: „Der Heiland der Sünder“.

Zuweilen vergönnt der Verf. einem seiner seelsorgerlichen Mitarbeiter das Wort: so sind in dem neuen Bändchen „Sonntagspredigten“¹⁾ die Nr. 4, 12, 15, 25 von seinem Vikar Effinger verfaßt. Im Vorwort darf K. aus gleichem Grund noch zwei andere Namen mitteilen, die inzwischen schon durch eigene gute homiletische Arbeiten sich weiter bekannt gemacht haben: J. Rieger, der jüngst mit seinen „Festtagspredigten“ (Rottenburg, 1926) und A. Geiß, der mit seinen „Ansprachen im Kindergottesdienst“ (ebd. 1925) erstmals glücklich hervorgetreten ist.

Zu wünschen bleibt, daß K. nach Abschluß der Sonntagspredigt-Reihen bei einer neuen Auflage nunmehr alle diese Predigten nach dem Lauf der Sonntage ordne, damit auf solche Weise aus der bisherigen Methode eine systematische Darstellung des gesamten Kirchenjahres erwachse. So ist's allgemeiner Wunsch bezüglich dieser gediegenen Leistung.

5. Der Stiftsprediger von St. Kajetan in München stellt seine „Kanzelvorträge“²⁾ in die Beleuchtung eines längeren Geleitwortes, mit dem Motto 2 Tim 2, 9. Er hätte auch seine wertvolle Arbeit durch sich selber wirken lassen können, so daß die Leser und Benutzer die Gedankengänge jener Einführung sich persönlich herausgearbeitet und als Folgerungen erfahren hätten.

Die homiletische Eigenart L.s ist diese: er sucht jeweils „einen Kerngedanken des betreffenden Sonn- oder Festtags im Menschen von heute zum Klingen zu bringen“ (S. V). Diesem Menschen will er im Ringen der Zeit helfen, „im Kampf um die Harmonisierung von Glauben und Wissen, von Sollen und Sein, von Natur und Übernatur“. Dabei geht er von der Überzeugung aus, daß es heutzutage für die Hörer zweckdienlicher sei, nicht von vornherein Thema und Teilung zu sagen, sondern in „freigeformter Rede“ sie jenem inneren Ziel zuzuführen, das der Verf. sich jedes Mal zwar gesteckt hat, das er aber von Anfang an noch nicht verrät. Seine Methode „gibt nicht zuerst eine Weisung, und überredet dann zu ihrer Befolgung, sondern sie führt durch Überlegungen und Motive zu einem zunächst nicht genannten Willensentschluß“ (S. IX). So gleicht sie „der Blume, deren in Duft und Farben webendes Leben zu unserer Seele spricht und sie entzückt; sie gleicht dem Sturmwind, der uns ins Gesicht fährt, daß die Augen brennen“.

Wir finden diese Art auch sonst, z. B. bei dem Münchener Landsmann L.s, P. Odilo Rottmanner, und Bischof v. Keppler hat eben deswegen damals ihm den

¹⁾ Kaim, E., Stadtpfarrer, „**Alles wird geheiligt durch Gottes Wort**“. VIII: **Sonntagspredigten**. 3. Reihe. Rottenburg a. N., Bader, 1926 (271 S. 80). M. 4,50.

²⁾ Linhardt, Rob., **Feurige Wolke**. Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Weihnachts- und Osterkreises. Erster Band, 1925 (XII, 178 S. 80). Gbd. in Leinw. M. 4,50. — Zweiter Band: Pfingstkreis, 1926 (VI, 138 S. 80). Gbd. in Leinw. M. 3,60. Freiburg i. Br., Herder.

Wunsch geäußert, einiges aus seinen Predigten in der Basilika herauszugeben, „damit auch seine Eigenart ebenfalls in der homiletischen Literatur vertreten sei“ (vgl. R.s Vorwort, I); ferner, ganz ausgesprochenerweise beim Kardinal J. H. Newman, bei dem nur selten eine Einteilung ausgesprochen wird: er läßt die Gedankenkette allmählich vor den Augen des Hörers entstehen und zieht ihn zur gründlichen Mitarbeit unaufhörlich heran. Letzteres erstrebt L. besonders. Die Kirchenväter haben durchweg ihre Homilien ähnlich angelegt. Der Verf. ist besonders durch den von ihm mehrfach bearbeiteten und ihm sehr vertrauten h. Bernard in der Richtigkeit seiner Auffassung bestärkt worden. Zweierlei befähigt ihn für seine Aufgabe: ein starkes Zeitempfinden und eine ungewöhnlich reiche Auffassung und Darstellungskunst des Lebens. Er kennt die Menschen von heute, ihre Nöten, ihre seelischen Bedürfnisse, die Mittel, sie anzupacken und zu ergreifen; er versteht es, die theologischen Wahrheiten, den Lebensgehalt des ewig neuen Evangeliums Jesu Christi auf die heutige Zeit, ihr Suchen, Sehnen, Ringen anzuwenden. Er ist tüchtiger Moralprediger. Es steht eine ganze Persönlichkeit hinter diesen Zeitpredigten: sie weiß auch das richtig zu benutzen, was die Vorrede „Stimmung“ und „Erlebnis“ nennt (S. VIII), was aber nicht jedem sonst in richtiger Weise gelingen möchte.

So kann man dem Grundgedanken und der Methode des Verf. durchaus Anerkennung zollen, und hoffen, daß sie vielen unter den heutigen Predigern Anregung und Anlaß werde, mit ähnlichem Aufgebot von Fleiß und Selbsttätigkeit wahrhaft „zeitgemäße“ Predigt-Arbeit zu leisten.

Im einzelnen sei einiges angemerkt: auffallend zahlreich sind im I. Band die Fremdwörter, auch ein „großstädtischer Hörerkreis“ entschuldigt sie nicht; sie sind ja auch im II. Band weit seltener geworden. — Es klingt schärfer, als es gemeint ist, wenn L. sagt, daß „die Ehrler und Eberhard tot und vorbei sind, so groß sie einstens waren“ (S. VI). Aber, Hebr. 11, 4, Man kann auch heute noch aus solchem geistigen Bergwerk Werte herausholen. — Manche Überladungen, z. B. S. 64. 102. 130 u. a.

Die Prediger von heute dürfen dem Verf. dankbar sein für die mannigfache Förderung und Führung, die aus seiner „Feurigen Wolke“ ihnen zukommt. Daß einzelne Sonntage fehlen, wird den Praktikern zwar nicht gerade angenehm sein, kann sie aber zu Versuchen in ähnlichem Geiste locken. Oft erhebt sich die Sprache dieses Predigers ganz von selbst zu hoher oratorischer Kraft und Innigkeit, so wie Meister Eckehart sagt: „Glühen, das ist mehr, als Wissen“.

6. Stinger hat neben Bischof v. Keppler und Albert Meyenberg ein Hauptverdienst um die Wiederbelebung der Homilie in neuerer Zeit. Seine homiletisch-theoretischen Schriften wie auch seine veröffentlichten Predigten bieten wesentliche Beiträge dazu. In seinem Werke „Die homiletische Fülle der Hl. Schrift“¹⁾ vereint er beides. Nach der äußeren Anordnung findet man sich nur schwer darin zurecht. Es sind lose aneinandergefügte Stücke: teils Anweisungen zur Gewinnung und Gestaltung des biblischen Predigtstoffes, teils homiletisch-exegetische Bemerkungen mit nachfolgender Homilie, teils Predigten und Ansprachen, die eigentlich etwas aus dem Rahmen

¹⁾ Stinger, Msgr. Dr. Franz, **Die homiletische Fülle der Hl. Schrift**. 3 Teile. Linz a. D., Preßverein, 1924/25 (84, 86, 175 S. gr. 80). Je M. 2,50.

fallen, weil sie weniger mit der Idee der Schriftbenutzung zusammenhängen.

Der Verf. will durch Einzel-Beispiele nicht nur dar- tun, daß die Hl. Schrift die reichste Predigtquelle ist und einen unerschöpflichen Stoff darbietet (vgl. dazu seine wertvollen Aufsätze 1924: „Aus der Predigttheorie für die Predigtpraxis“), sondern auch, daß sich ihr Edelgehalt homiletischen Materials sehr wohl in eine den heutigen Anforderungen entsprechende Form bringen läßt. Dabei ist es der ausgesprochene Wunsch des Verf., in erster Linie Anregungen zu geben, „nicht aber das homiletische Augenblicksbedürfnis zu decken“. Zu diesem Zweck bohrt er einzelne Teile der Hl. Schrift auf ihre homile- tische Brauchbarkeit an: Genesis, Psalmen, Königsbücher, die Evangelien, besonders die Bergpredigt, den 1. Kor.- und Jak.-Brief. Immer zwar nur in wenigen ausgewählten Proben; aber sie sind ergiebig genug, um für weitere Benutzung hohes Interesse zu wecken, nachdem die Arbeitsmethode gezeigt ist. Die kraftvolle oratorische Art St.s, die aus seinem „Gesetz der zwei Tafeln“ u. a. längst bekannt ist, kommt nach der kurzen, gehaltvollen exegetischen Einführung auch hier durchaus zur Geltung. Wenige dargebotene Beispiele aus dem A. T. sind ihm besonders gut geglückt, und möchten den Wunsch wecken, in noch weiteren Arbeiten ähnlicher Art Fingerzeige für das A. T. zu erhalten.

Eine straffere Einteilung und Ordnung ließe sich vielleicht unschwer erreichen, wenn eine neue Ausgabe des wertvollen Buches notwendig würde und der Verf. dann die einzelnen Stücke aus der jetzigen Zerteilung über die 3 (bzw. 4) Hefte hin los- löste, um sie nach sachlichen Gesichtspunkten darzubieten. Am besten wohl nach der Hl. Schrift des A. und N. T. selbst, in der Reihenfolge ihrer Bücher. Die Einzelpredigten und An- sprachen wären dabei in den Anhang zu verweisen. Dieser Wunsch ist wohl schon leicht zu erfüllen, auch für den leider seit langen Jahren von Krankheit schwer heimgesuchten Ver- fasser. Das letztere sei hier ausdrücklich auch deswegen er- wähnt, um ihm nur noch mehr für seine gehaltvollen Darlegun- gen zu danken und sie dem eifrigen Studium der Prediger aufs nachdrücklichste anzuempfehlen.

Münster i. W.

A. Donders.

Dürr, Lorenz D. Dr., Universitätsprofessor, Wollen und Wir- ken der alttestamentlichen Propheten. Düsseldorf, L. Schwann, 1926 (VIII, 176 S.). Gbd. M. 8,50.

Dürres Buch ist gleichsam eine „spezielle Einleitung“ in die prophetische Literatur des A. T., zugleich ein ge- schichtlicher Grundriß des alttest. Prophetismus im all- gemeinen wie des äußeren und inneren Werdeganges der einzelnen prophetischen Persönlichkeiten, ihres Wollens und Wirkens, ihrer Ideen und Tätigkeiten im Volke auf dem Hintergrunde des Geschichts- und Kulturablaufs in Israel und dem alten Orient von der Mitte des 8. bis ins 4. vorchristliche Jahrhundert hinein. Auch macht es in Kürze bekannt mit dem Stil und dem sprachlichen Aus- druck der Propheten.

Die Schrift will keine erschöpfende Darstellung für den Fachgelehrten bieten, der Verfasser hat darum auch alle nicht unbedingt notwendigen text- und literarkritischen Fragen möglichst ausgeschaltet (S. V). So ist das Pro- blem Js 40 bis 66 übergangen; die genannten Kapitel sind bei Isajas eingereiht, mit der Beifügung, daß sie „bereits deutlich auf die Bedürfnisse des Exils eingestellt sind, ja sich gegen direkte Strömungen jener Zeit wenden“ (S. 81). Js 34 und 35, ebenso die „jesajanische Apo-

kalypse“ (Js cap. 24 bis 27) werden bei der nachexilischen Prophetie, nicht ohne die nötige Vorsicht, aufgeführt (S. 148). Von Zach cap. 12 bis 14 wird nur kurz ge- sagt (S. 144), daß sie vielfach dem Propheten Zacharias abgesprochen werden. Man kann diese Zurückhaltung des Verf. nur billigen in Rücksicht auf den weiteren Leserkreis, für den sein Buch zuerst bestimmt ist. Aus dem gleichen Grunde hat D. auch nur die notwendigsten Anmerkungen und Literaturangaben anhangsweise angeführt, aber die Aus- wahl ist so getroffen, daß ein Weitergreifen nach Spezial- literatur und ein Weiterdringen in Einzelfragen leicht möglich ist. Durch die weise Einschränkung in text- und literarkritischen Fragen und in Belegen ist das Buch recht lesbar geworden, zumal D. über einen flüssigen und lebendigen Stil verfügt.

Im ersten, allgemeinen Teil des Buches erörtert D. das Wesen des Prophetenberufes und schildert die Propheten als in erster Linie religiöse Führer ihres Volkes. In dem Abschnitt über die historische Auf- gabe der Propheten ist der Unterschied der vorexilischen und exilisch-nachexilischen Prophetie, sowie die Tatsache, daß auch die vorexilischen Propheten Heilsweissagungen kannten, gut herausgestellt.

Bei dem Kampf der vorexilischen Propheten um die reli- giösen und sittlichen Güter des Volkes haben diese, wie D. aus- drücklich betont, jenen Grundsatz, daß sittlicher Gehorsam gegen Gottes Gebot vor jeglichem äußeren Opferdienst komme und dieser ohne jenen wertlos sei, nicht zum ersten Male aufgestellt; er galt vor ihnen schon, „neu war nur die Energie und Kon- sequenz, mit der das Sittliche im Wesen Gottes und in der Reli- gion in den Vordergrund gerückt wurde“ (S. 18). Die Pro- pheten waren auch nicht Gegner jeden äußeren Kultus, auch nicht des Opferkultus. An dieser Stelle (S. 17) des Buches sollten die Ausführungen etwas tiefer und deutlicher darüber sein, daß die Propheten nie und nimmer als Zeugen und Vor- kämpfer einer opferlosen Religion, des angeblich edelsten Reli- gionstyps, beansprucht werden können. Dies besonders zu be- tonen, wäre gerade angesichts der weiteren Kreise, an welche sich das Buch wendet, vonnöten. Und wenn die scharfen Worte Am 5, 25, Jer 7, 22 f. angeführt werden, die den Anschein erwecken, als ob Amos und Jeremias überhaupt Opfer und Feste völlig verwerfen wollten, so ist den weiteren Kreisen die ein- fache Betonung der Tatsache, daß damit nur die Bedeutung des sittlichen Gehorsams gegen Gottes Gebot als erste Grundforde- rung der Religion herausgehoben und die Auslegung von Jer 7, 22 f. in radikalem Sinne mit den Traditionen des Jeremias als eines Priestersohnes nicht vereinbar sei, eine zu allgemeine und zu dürftige Exegese. Und wenigstens in einer Anmerkung hätte das Verhältnis des Inhalts dieser Stellen zu den Nachrichten im Pentateuch für die weiteren Kreise klargelegt werden müssen (vgl. Sanda, Moses und der Pentateuch, 1924 S. 216 f.).

Im zweiten Teile des Buches geht D. dazu über, das Wirken der klassischen Propheten im ein- zelnen darzustellen. Von den vorexilischen Propheten sind behandelt: Amos und Osee, Isajas und Michäas, Jeremias und Sophonias, nur kurz erwähnt sind Nahum und Habakuk (S. 121). Die exilische Prophetie ist ver- treten durch Ezechiel. Als nachexilische Propheten werden Aggäus und Zacharias, Abdias, Joël und Malachias besprochen, das Jonasbüchlein wiederum nur kurz genannt (S. 150). „Das Buch selbst ist aus aka- demischen Vorlesungen und besonders aus Vorträgen, die der Verfasser in religiös-wissenschaftlichen Konferenzen gehalten hat, hervorgegangen. Daraus erklärt sich die Auswahl der einzelnen Propheten“ (S. VI). Bei jedem einzelnen Propheten wird der Leser mit der jeweiligen politischen Lage, mit seinen persönlichen Verhältnissen und seiner Persönlichkeit, mit seiner speziellen Propheten-

aufgabe, seinem „Wollen und Wirken“, seinen Grundanschauungen in Religion und Sittlichkeit, seinen Botschaften über Gott und das Volk, über Gericht und Heil bekannt gemacht.

Sehr gut ist jeweils der Rahmen der politischen Verhältnisse gezeichnet, in dem das Bild des einzelnen Propheten erst ganz gewürdigt werden kann. Gerade in den Kapiteln über Isaias und Jeremias hat D. es ausgezeichnet verstanden, das tragische Verhängnis zu schildern, welches das kleine Staatesgebilde Judas in die Weltpolitik der assyrischen Großkönige, dann des neubabylonischen Reiches hineingerissen hat. Am meisten Sorgfalt hat D. natürlich darauf verwandt, die Propheten selber ganz anschaulich zu gestalten sowohl in ihrem äußeren Lebensgange als auch besonders in ihrem Seelenreichtum, ihrem inneren Werden, auch in ihren inneren Kämpfen und Krisen. Mit einer Art psychologischer Analyse arbeitet er nach Möglichkeit die Grundidee und Haupttendenz heraus, von der der einzelne Prophet bei seinen Arbeiten sich leiten ließ. Dies ist ihm bei Amos, Osee, Isaias und Jeremias besonders gelungen. Bei den meisten Propheten unterscheidet er Perioden ihrer Tätigkeit und versucht, diesen die einzelnen Abschnitte ihrer Schriften chronologisch einzureihen. Vollständige Sicherheit kann dabei natürlich in vielen Fällen nie erreicht werden, und darum wird man in Einzelheiten auch immer anderer Meinung sein können. In der Hauptsache wird man aber D. zustimmen müssen. Manche Prophetenstelle wird auf jeden Fall erst im Zusammenhang der Ausführungen D.s klar und verständlich, weil sie eingereiht erscheint in das Gesamtbild der seelischen Struktur des Propheten und in den Gesamtverlauf seiner Tätigkeit.

An Einzelheiten sei noch vermerkt: Das Auftreten des Osee wird mit Recht ca. 744 bis 734 angesetzt gegen Sellin, der ihn noch bis in die letzten Jahre des Reiches Israel wirken lassen will. Ausführlich beschäftigt sich D. mit dem Eheverhältnis des Osee (S. 51 bis 53). Er schließt sich Denys Buzy (*Rev. Bibl.* 1907) an. Js cap. 1 möchte D. (S. 72) am liebsten in die letzte Periode des Propheten setzen. Die Übersetzung nach Gunkel von Js 7, 8: „In 5 oder 6 Jahren“ (S. 61) scheint mir nicht angängig zu sein; am besten fällt man die Stelle immer noch als Glosse (vgl. jetzt: Feldmann, *Das Buch Isaias* 1925 S. 82). Js. 21 versteht D. mit Dhorme „als eine Stellungnahme des Propheten gegen ein Bündnis mit Babylon während der Mächtigkeitsjahre des Babylonierkönigs Merodachbaladan“ (S. 20. 69 und Anm. 22 u. 56). Aus S. 63 und Anm. 55 dazu kann kein Außenstehender entnehmen, daß die Perikope Js 36. 37 gemeint ist. Die Darlegungen, daß Isaias dreimal innerhalb seiner Tätigkeit seine Stellungnahme zu Assur geändert hat (S. 77), daß Jeremias und Sophonias in der über Assur hereinbrechenden Katastrophe eine neue Prüfung ihres Volkes sahen, während Nahum und Habakuk in ihr das Morgenrot der eigenen Befreiung erblickten (S. 97. 121), daß Ezechiel sich nicht genug tun konnte, „die Vergangenheit seines Volkes schwarz in schwarz zu malen“ (S. 130), könnten in etwa den Inspirationsglauben der weiteren Kreise beunruhigen; eine kurze klärende Bemerkung nach dieser Richtung jeweils beizufügen, dürfte nichts schaden. Auch die Worte im Kapitel über Amos (S. 43), wo gesagt wird, daß Amos den Kampf aufnahm u. a. „gegen die Scheinheiligkeit des Kultus, als ob Besuch der Heiligtümer und Häufung der Opfergaben etwas mit dem Wesen und dem Willen Jahwes zu tun hätten“, sind in dieser Formulierung mißverständlich.

An Druckfehlern sind stehen geblieben: S. 3, Z. 11 v. u.: naba'a statt naba'a; S. 63, Z. 15 v. u.: Herodot II, 137 statt II, 141; S. 80, Z. 20 v. o.: Js 9, 1 statt 11, 1; S. 166 Anm. 36: „Ich kann euch . . .“ statt „Ich kann auch . . .“. Die Prophetennamen sind nach der Vulgata gegeben. Dann sollte man aber der Konsequenz halber auch Osee (nicht Oseas), Isaias (nicht

Das Buch von Dürr verdient weiteste Verbreitung. Dem Verf. ist wirklich zu danken, daß er es unternommen hat, für weitere Kreise „an Hand der Klassiker der israelitischen Religion die einzigartigen religiösen Werte des Alten Testaments herauszuarbeiten“ (S. VI). Derartige Schriften sind auch das beste Mittel für den vielbeschäftigten Seelsorgegeistlichen, sich auf die homiletische Verarbeitung alttestamentlicher Schriften vorzubereiten. Dieser Weg, in die Gedankenwelt des A. T. einzuführen und zur Lektüre seiner Schriften zu veranlassen, muß weiter begangen werden. Die Absicht, die leise angedeutet wird (S. V), vielleicht eine Reihe solcher Schriften ähnlich der vorliegenden herauszugeben, möge der Verfasser verwirklichen.

Berlin.

Karl Fr. Krämer.

Meyenberg, A., Leben Jesu-Werk. II. Band. Luzern, Räber u. Cie., 1925/26 (IV, 704 S. gr. 8°). Mit Originaleinbanddecke M. 16,80.

Das Leben, die Persönlichkeit Jesu bildet das Zentrum der ganzen christlichen Religion in Gegenwart und Geschichte. In diesem Sinne, „nicht bloß nach der streng exegetisch-philologisch-geschichtlichen Seite hin“, verfolgt Meyenberg in seinem großen Leben Jesu-Werk die Geschichte der Leben-Jesu-Kritik und Leben Jesu-Verteidigung, er berücksichtigt also auch die philosophischen Grundlagen und Ausstrahlungen der Leben Jesu-Kritik und deren kulturelle Beziehungen und Auswirkungen (vgl. meine Anzeige des 1. Bandes in *Theol. Revue* 1925, 88—90).

Im vorliegenden 2. Band entfaltet M. die Geschichte der Leben Jesu-Kritik und Leben Jesu-Verteidigung von Luther und den übrigen Reformatoren an über den Sozinianismus, die radikale Entwicklung in England, über Cartesius und die Bewegung in Frankreich, über den Bajanismus und Jansenismus, über den Naturalismus und Radikalismus (P. Bayle, Voltaire, Rousseau), über die Zeit der Aufklärung und des Rationalismus (Leben Jesu in der Übergangszeit von J. J. Heß und Konsorten), über Goethe und Kant, über die Übergangs- und Vermittlungstheologen (Paulus-Heidelberg, Schleiermacher, K. A. Hase) bis zu Samuel Reimarus, Lessing und David Friedrich Strauß. In allen Jahrhunderten leuchtet bei der Kritik auch das positive Jesusbild auf. So stellt M. dem Christusbild der Reformation das des Tridentinums, dem Jansenismus das Jesusbild der neuzeitlichen Heiligen (Karl Borromäus u. a.) und der Ordensfamilien gegenüber. Dem Jesusbild der Aufklärung tritt die katholische und protestantische Gegenströmung in der Schweiz und in Deutschland, der Pietismus, die katholische kritische und aufbauende Arbeit der Mauriner, Bollandisten, Oratorianer, das Jesusbild von Leibniz und seiner Schule, bei Hosius und Bossuet gegenüber. In ein Kriegslager führen uns die Schlachtrufe: Reimarus zündet die Brandfackel an, Lessing schleudert sie in die Öffentlichkeit. Eine Idylle bildet die 132 Seiten umfassende Studie über Goethe und die Leben Jesu-Fragen, über das Faustproblem und Christus.

Mit diesem zweiten Band betritt M. die eigentliche Domäne der Leben Jesu-Geschichte, die moderne Christuskritik, die ja auch das meiste Interesse bietet. In seiner breiten Ausführlichkeit, in seiner wundervoll klaren Erfassung der Probleme, in seiner hochpoetischen Darstellungsweise kann dieses Buch, das ja auch Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen darf, allen einigermaßen gebildeten Kreisen als lehr- und erbauungsreiches Lesebuch warm empfohlen werden. Wir besitzen zur Zeit auf katholischer Seite nur kleinere Arbeiten über die hochaktuelle moderne Christuskritik und nehmen gern die schon beim ersten Band bemerkten Schönheitsfehler hin: ungewöhnliche Wortbildungen, Mangel an straffer Dispo-

sition, viele Wiederholungen, Vor- und Rückverweisungen, Ungenauigkeiten in Einzelheiten.

Möge dem verdienten Verf. Zeit und Muße gegönnt sein, recht bald den dritten Band des Leben Jesu-Werkes über das altliberale, modern kritische, religionsgeschichtliche, mythologische, buddhistische, pathologische, eschatologische, soziale, ästhetische, monistische, russische, deutsche, französische, englische und das streng katholische Christusbild, also über einen unermesslichen Stoff, vorlegen zu können.

Dillingen.

Dausch.

Appel, Heinrich, D., Probst in Kleve, **Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Studierende.** Mit Tabellen und farbigen Karten. Dritte vollständig durchgearbeitete Auflage (5.-6. Tausend). Leipzig-Erlangen, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, 1925. (XVI, 485 S. gr. 80.) M. 12,50; gebd. M. 15.

Im Jahre 1912 war die erste Auflage dieses Lehrbuches erschienen. Gegenüber der 1915 erschienenen zweiten mit ihren 712 Seiten bietet sich die neue in verkürzter Gestalt. Das ist aber ohne wesentliche Kürzung des Inhalts hauptsächlich durch engeren Druck erreicht worden. An Neuem ist eine Darstellung der Verhältnisse in der Kriegs- und Nachkriegszeit angefügt. Das Buch bietet den Stoff in chronologischer Reihenfolge. Und zwar ist er in drei große Perioden zerlegt. Die erste Periode umfaßt die alte Kirchengeschichte von der Entstehung des Christentums bis Justinian; die zweite das christliche Mittelalter von Justinian bis zur Reformation; die dritte die neuere Kirchengeschichte. Die einzelnen Perioden sind in Zeiträume eingeteilt und diese wieder in zeitliche Abschnitte, unter denen in Paragraphen die Ereignisse zur Behandlung kommen.

Um ein Bild von dieser in mancher Beziehung von anderen Lehrbüchern abweichenden Darstellungsform zu geben, sei ein Zeitraum „Das hohe Mittelalter“ herausgehoben. 1. Abschnitt: Die Zeit Konrads I., Heinrichs I. und der Ottonen (Anfänge der kirchlichen Reform; Entstehung der geistlichen Fürstenmacht in Deutschland; Gründung des römischen Kaisertums deutscher Nation, Otto II. und Otto III., Mission und Literatur des ottonischen Zeitalters). 2. Abschnitt: Die Zeit Heinrichs II., Konrads II., Heinrichs III. (Heinrich II., Konrad II., Heinrich III.; Der endgültige Bruch mit der griechischen Kirche; Die Lage der letzteren). 3. Abschnitt: Die Zeit des Kampfes zwischen Papsttum und Königtum (Die Zeit vor dem Kampf; Gregor VII.; Der Investiturstreit; Der 1. Kreuzzug; Das Mönchtum; Die kirchliche Wissenschaft). 4. Abschnitt: Das Zeitalter des hl. Bernhard. (Charakteristik des Zeitalters; Der hl. Bernhard; Das Papsttum; Die lateinische Kirche im Orient und der zweite Kreuzzug; Die Ordensgründungen des Abendlandes; Die Mission; Die Frömmigkeit der Zeit; Die kirchliche Wissenschaft; Die Häresie) usw.

Das Buch will in erster Linie ein Lernbuch sein, und wenn in verhältnismäßig kurzer Zeit die dritte Auflage zu verzeichnen ist, so darf das als ein Beweis gelten, daß es sich bewährt hat. Das Buch hat auch große Vorzüge. Vor allem ist eine solche Fülle von Stoff geboten, wie selten in einem Lehrbuch gleichen Umfangs. Es gibt Aufschluß über zahlreiche Fragen, bei denen andere Lehrbücher versagen. Namentlich ist die innere Geschichte des Protestantismus ausführlich behandelt. Und ein zweiter Vorzug ist es, daß der Verf. Persönlichkeiten, Perioden, Systeme knapp und klar zu charakterisieren versteht. Erleichtert wird die Benützung für den Studierenden noch dadurch, daß jeweils in Form von einem Rückblick und in Form von Tabellen wieder an Früheres angeknüpft und so zeitlich auseinander Gerissenes in den

Zusammenhang gestellt wird. So, wenn nach § 17, II ein Rückblick auf die Christenverfolgungen im römischen Reich gegeben wird, wenn nach § 30 ein Rückblick auf die bisherige Geschichte der römischen Bischöfe, nach § 38 ein Rückblick auf die Schismen der alten Kirche angefügt wird. So ist auch eine Tabelle über die Reformationsreichstage (S. 209) wertvoll. Jedem Paragraphen ist eine Angabe der wichtigsten Literatur vorausgesandt und an dieselbe eine Zusammenstellung der wichtigsten Daten angeschlossen. Die Übersichtlichkeit wird erhöht durch Verwendung von verschiedenen Größen und Stärken des Antiquadruckes. Vermissen wird jedoch jeder tiefer grabende Studierende die Angabe der Quellen, die für ein Ereignis, bzw. eine Persönlichkeit in Betracht kommen, und jedenfalls eine Zusammenstellung der wichtigsten gedruckten Quellensammlungen. Dagegen darf wieder die synchronistische Tabelle am Schluß, die, an 60 Seiten umfassend, Zeitgeschichte, Theologie und Dogma, Papsttum und kirchliche Verfassung, Christianisierung und Katholisierung, bzw. für die spätere Zeit: Zeitgeschichte, Katholizismus, Evangelische Landeskirchen und evangelische Theologie, Englisches und amerikanisches Kirchenwesen, Christliche Aktivität, Erweckung und Gemeinschaftswesen in den evangelischen Kirchen nebeneinander rückt, auf Beachtung rechnen. Auch die verschiedenen beigelegten Karten, die manche Ergänzung für unsere kirchengeschichtlichen Atlasse bieten (z. B. Das römische Reich um 470, Kirchenprovinzen Mittel-Europas um 1500, die britischen Inseln um 700, Die iberische Halbinsel um 1250, Die Balkanhalbinsel um 1400, Italien um 700, Vorderasien nach dem 1. Kreuzzuge, Die Ostseeländer von 1386—1460, Konfessionskarte Mitteleuropas um 1555, Das Stammland der Reformation um 1550, Die Schweiz in der Reformationszeit, Ungarn und Siebenbürgen nach 1526, Die britischen Inseln bei Beginn der Reformation, Die iberische Halbinsel seit dem 16. Jahrh., Konfessionskarte von Mitteleuropa in der neuesten Zeit, Die Vereinigten Staaten von Amerika, Religionskarte der Erde) sind trotz ihrer sehr beschränkten Eintragungen wertvoll.

Das Lehrbuch sucht naturgemäß seine Leser zunächst in den Kreisen der protestantischen Theologiestudierenden. Es ist vom protestantischen Standpunkt geschrieben. Bis zu einem gewissen Grade prägt sich das schon darin aus, daß Altertum und Mittelalter zusammen nur 174 Seiten füllen, der Neuzeit an 230 Seiten eingeräumt sind, auch die innere Geschichte des Protestantismus mit besonderer Liebe behandelt ist. Auch in den freilich überhaupt dürftigen Literaturangaben tritt meist nur protestantische Literatur hervor. Man wird z. B. bei § 15 (Literatur über Katakomben) die grundlegenden Werke von Wilpert vermissen. Des Verf. eigener Standpunkt ist gezeichnet in seinem Urteil über Jesus: „Die Evangelien hinterlassen den unabwiesbaren Eindruck, daß Jesus von Nazareth seinem innersten Wesen nach übergeschichtlich und ewig ist. . . . Mit den Pharisäern bekannte er sich zu den Erwartungen der Apokalyptik. . . .“ Gegenüber den verschiedenen Richtungen im Protestantismus wahrt er vollständige Objektivität. Auch gegenüber dem Katholizismus tritt dieses Streben hervor. Es sei z. B. hervorgehoben, daß er ausdrücklich betont, daß auch „der Katholizismus in Deutschland während des Krieges sich voll und ganz für die Sache des Vaterlandes eingesetzt hat“ (S. 395). Aber andererseits glaubt er sagen zu dürfen; „Tatsäch-

lich ist das Evangelium in der katholischen Kirche niemals ganz ausgeschaltet gewesen, aber wirklich bestimmend war es nicht einmal bei Augustin“ (S. 178). Und diese Grundeinstellung ist des öfteren bestimmend geworden für sein Urteil.

Im Interesse des Buches, das auch vom Verlag, wie schon angedeutet, für die Zwecke eines Lehrbuches gut ausgestattet wurde, seien einige Einzelheiten ausgehoben.

S. 7: Es darf wohl nicht bloß als „wahrscheinlich“, sondern als sicher bezeichnet werden, daß Petrus in der nderonischen Verfolgung getötet worden ist. — S. 9: „Die Taufe wurde vollzogen auf den Namen Jesu“ ist wohl nur richtig, wenn damit nicht die Taufformel, sondern eine Rechtsformel zum Ausdruck kommen soll. Denn die Taufformel war nicht nur nach Matth. 28, 19, sondern auch nach der Didache 7, 1. 3 die trinitarische, wobei 9, 5 noch erkennen läßt, daß diese Taufe gleich bedeutend ist mit der Taufe „im Namen des Herrn“, wie sie in der Apg. und bei Paulus erscheint. — S. 10: Daß der monarchische Episkopat sich erst in der Zeit des Ignatius in Kleinasien entwickelt habe, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Briefe des Ignatius in gar keiner Weise einen Widerspruch gegen diese Neueinführung erkennen lassen, und daß er in Rom erst um 150 zur Einführung gekommen sei, hat neben manchem anderen namentlich das Zeugnis des Irenäus gegen sich. — S. 11: Die ignatianischen Briefe sind nicht bloß „angeblich“, sondern tatsächlich von Ignatius verfaßt. — S. 12: „Schon unter Domitian wurden die Christen ihres Glaubens wegen verfolgt“. Es darf heute wohl als sicher gelten, daß schon unter Nero ein eigenes Christengesetz erschien oder wenigstens sein Vorgehen das Christentum für unerlaubt erklärte und so das „institutum Neronianum“ des Tertullian einen juristischen Rückhalt hat. — S. 19: Die Gattin des Philippus Arabs hieß Severa (nicht) Serena). — Daß Kallist ursprünglich Modalist gewesen, ist unwahrscheinlich; er nahm eine Mittelstellung ein und hat sich dadurch den Unwillen des subordinatianisch denkenden Hippolyt zugezogen. — S. 20: Bei der Erwähnung des sogenannten peremptorischen Ediktes verdiente vielleicht die in neuerer Zeit mehrfach erörterte Streitfrage Erwähnung, ob es wirklich von Kallist stammt. — S. 22: Der Beiname des Origenes heißt Adamantios. Ob er ihm später beigelegt wurde, oder ursprünglich war, ist nicht sicher. — S. 25: „Cyprian gesteht dem römischen Bischof nur einen Ehrenprimat zu.“ Aus den Worten „*ecclesia principalis, unde unitas sacerdotalis exorta est*“, aus der „*ecclesiae matrix et radix*“ klingt aber doch etwas mehr heraus. — S. 25: Die Ausführungen, daß „der alttestamentliche Priester- und Opferbegriff in der Kirche wieder auflebte und es zur Priesterherrschaft kommt“, bedürften einer längeren Widerlegung. Zur Literatur wären die Werke von F. Wieland zu erwähnen. — S. 50: Die Lehre des Eutyches ist mit dem Satze, daß er „über Cyrill hinausgehend lehrte, daß der Leib Christi dem unsern nicht wesensgleich sei“, nicht erschöpfend charakterisiert. — S. 50 ist das Konzil von Ephesus 449 (die Räubersynode) durch ein Versehen als das „dritte allgemeine“ bezeichnet. (Vgl. dagegen S. 156, wo das Konzil von 431 als das dritte allgemeine aufgeführt ist). — Es ist nicht angängig, trotz mancher Ausdrucksformen Cyrill als Monophysit zu erklären. — S. 55: Man kann das Verhältnis Augustins, aus dem sein Sohn Adeodatus entsprang, nicht „als kirchlich erlaubte Konkubinate“ fassen. — S. 56: Mit dem Satze, daß „das Werk *de civitate dei* den Vorwurf der Heiden widerlegt, daß der Staat infolge seiner Christianisierung ohnmächtig geworden sei“, ist sein Inhalt und seine Bedeutung nicht erschöpfend zum Ausdruck gebracht. — S. 74 lehnt es der Verf. ab, daß die Paulizianer von den Manichäern abzuleiten sind. Aber Berührungspunkte scheinen vorzuliegen. — S. 81: Der Name Bonifatius ist wohl nicht eine Übersetzung des ursprünglichen Wynfrehth, sondern stammt von dem Heiligen des Tages, an dem Wynfrehth in Rom seine Missionsaufgabe erhielt, dem hl. Papst Bonifatius (Levison). — S. 92: Bei der Darstellung der Grundgedanken der kluniacensischen Reform ist hervorzuheben, daß eine Hauptforderung freie Wahl des Abtes war, gegenüber dem bisherigen Kommendewesen. — S. 101: Gregor VII ist nicht „in tumultuarischer Weise zum Papst gewählt worden“. Es spricht alles dafür, daß nach den bei der Beisetzung Alexanders in der Lateranbasilika ausgesprochenen Volksrufen eine Wahl von Seiten der Kardinäle in S. Pietro in Vincoli folgte. — S. 117: Alexander III hieß vor der Wahl: Orlando Bandinelli. — S. 123 sagt der Verf., daß erst die zweite Bearbeitung der Regel des

hl. Franziskus von Assisi die Bestätigung des Papstes fand, daß „dieselbe nur noch für den einzelnen die völlige Besitzlosigkeit forderte, auf die Arbeit verzichtete“. Und weiter heißt es, daß „die Predigt bestimmten Brüdern vorbehalten bleibe, diese aber ohne Erlaubnis des Bischofs predigen und Beichte hören dürfen“. In Wirklichkeit betont aber auch die „Regula bullata“ in cap. 4 und 6, kein Geld anzunehmen, kein Eigentum zu erwerben, weder ein Haus, noch ein Grundstück noch irgend eine Sache. Die Verwirklichung dieser Grundsätze hat ja die zahlreichen Schwierigkeiten mit sich gebracht, welche die großen Kämpfe im Orden ausmachten. Weiter ist in cap. 4 ausdrücklich betont, daß die Brüder, welchen Gott die Gnade zur Arbeit gegeben hat, mit Treue und Frömmigkeit arbeiten sollen. . . . Weiter verlangt cap. 9 ausdrücklich, daß die Brüder nicht in einem Bistum predigen sollen, wenn der Bischof es ihnen verboten hat. — S. 137 wäre vielleicht etwas ausführlicheres über die Geschichte der Kanonisation erwünscht: es ist nicht korrekt zu sagen (wie auf S. 65), daß die Ernennung neuer Heiligen in der alten Zeit beim Volke lag. — S. 178: „Luther fand ein neues Verständnis von Röm. 1, 17, insofern er nicht mehr die strafende Gerechtigkeit Gottes, sondern die dem Menschen von ihm in Gnaden zugerechnete fand. Daß ihm hiermit etwas Neues und jedenfalls für die katholische Kirchenlehre nicht Bestimmendes aufgegangen sei, erkannte er vorerst noch nicht.“ Vergleiche dagegen den erschöpfenden Nachweis vom Gegenteil, dem die ganze zweite Abteilung des ersten Bandes von Denifles Lutherwerk gewidmet ist: Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über *justitia Dei* und *justificatio*. — S. 204: Die Beurteilung Karls V ist sicher ungerecht. Er wollte nicht „seine Absichten verdecken“. Wenn er die Religionsgespräche fortsetzen ließ, so geschah das bei ihm in der Absicht, den Frieden im Reich herbeizuführen, den er allezeit ersehnt und für das Reich angesichts der drohenden Gefahren als notwendig erachtet hat. Und er betrachtete den Krieg auch von der politischen Seite: die verschiedene Auffassung des Krieges war einer der Differenzpunkte zwischen ihm und dem Papste, welcher letzterer die religiöse Seite in den Vordergrund rückte. — S. 239: Es ist unrecht zu sagen, daß auf dem Konzil von Trient die „Anbetung der Heiligen“ als Dogma ausgesprochen wurde: das Konzil von Trient kennt nur eine *invocatio* und *veneratio* (Sess. 25) und erklärt sie in einer Form, die jede Anbetung ausschließt. — S. 256: „Die Wendung zum (30jährigen) Kriege“, so meint der Verf., „erfolgte, als von katholischer Seite eine offenbare Rechtsverletzung vorgenommen wurde — Maximilian von Bayern nahm die freie Reichsstadt Donauwörth und rottete in ihr den Protestantismus aus.“ — Nach dem Augsburger Religionsfrieden sollten in Reichsstädten, in denen bisher beide Konfessionen vertreten waren, dieselben auch in Zukunft neben einander leben und ihre Rechte und Besitzungen beibehalten. Und schon seit dem Jahre 1560 hatten die Katholiken, besonders die Angehörigen des Hl. Kreuzklosters, über Bedrückungen von Seiten der Protestanten und auch von Seiten des in seiner Mehrheit protestantischen Rates zu klagen. 1596 wurde die Erlangung des Bürgerrechtes von der Zugehörigkeit zur lutherischen Konfession abhängig gemacht. Bei der Prozession von 1605 ließ der Rat die Fahnen wegnehmen. Und trotz des Entscheides des Reichshofrates in Regensburg im Jahre 1606, daß der Rat bei Strafe der Reichsacht Kloster und Katholiken nicht in der Ausübung des Glaubens beschweren dürfe, wurde die Prozession wieder gestört und der Rat erklärte, nicht die Macht zu haben, es zu hindern. Und noch lange zögerten Kaiser Rudolf und Maximilian mit der Vollstreckung der Reichsacht. Die Verhandlungen scheiterten an dem Widerstand des Rates und der Bürgerschaft in Donauwörth, denen der Pfalzgraf von Neuburg seinen Schutz versprach. Und als endlich Maximilian die Stadt im Vollzug der Reichsacht besetzt hatte, erklärte er ausdrücklich, daß in religiösen Dingen keine Neuerungen vorgenommen werden sollen. Als die Stadt wieder begnadigt war, durfte sie Maximilian nach kaiserlichem Erlaß zunächst als Pfand für die noch nicht erlegten Exekutivkosten in seiner Hand behalten. Diese so nach dem Aktenbestand gerechtfertigte Exekution war es, die die Spaltung unter den Reichständen, die Sprengung des Reichstages von 1608 und die Schöpfung der beiden Sonderbündnisse hervorrief. — S. 262: „Ihrer Lehre vom Staat gaben die Jesuiten eine besonders markante Spitze in dem Satze, daß der Tyrannenmord erlaubt sei.“ Das trifft in dieser unbeschränkten Fassung nicht einmal auf Mariana zu, dessen Lehre nie Ordenslehre gewesen ist. — S. 218: Daß „den Trappisten (außer den gottesdienstlichen Gebeten und Gesängen) nur der Gruß Memento mori erlaubt sei“, ist eine Le-

gende. — S. 307: Michael Sailer kann, trotzdem er drei Jahre bis zur Aufhebung des Ordens im Noviziat der Jesuiten war, nicht „als ehemaliger Jesuit“ bezeichnet werden, und ebenso wenig kann der Aftermystiker Boos „ein Anhänger von Sailer“ genannt und seine Verurteilung mit Sailer in Zusammenhang gebracht werden. — S. 361 meint der Verf., „daß Preußen-Deutschland von katholischer Seite zum Kulturkampf gereizt wurde“. Aber wenn Ketteler die Aufnahme der Art. 15, 16, 18 der preußischen Verfassung auch in die deutsche Reichsverfassung forderte, so kann das doch nicht als eine Kampfansage gerügt werden, und daß „das Zentrum schon durch die Persönlichkeit seines Führers Windthorst auf Reichsfeindschaft eingestellt war“, sollte heute nicht mehr gesagt werden. — S. 225 ist das Zitat des Aufsatzes von P. Ehrle über Benedikt XV und die Lösung der römischen Frage zu rektifizieren: es muß lauten: Stimmen der Zeit, Bd. 91 (1916), S. 505—535. (Vgl. auch S. 301—326). — Lies auch an gleicher Stelle: Werminghoff.

Aber abgesehen von solchen Wünschen darf wiederholt werden, daß die Kirchengeschichte von Appel als Lernbuch und als Nachschlagewerk oftmals wertvolle Dienste leisten wird.

Dillingen a. D.

Andreas Bigelmair.

Dölger, Fr. J., Sol Salutis. Gebet und Gesang im christlichen Altertum. Mit besonderer Rücksicht auf die Ostung in Gebet und Liturgie. [Liturgiegeschichtl. Forschungen, hrsg. von Dölger, Mohlberg, Rücker. Heft 4/5]. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage mit 2 Tafeln. Münster i. W., Aschendorff, 1925 (XII, 445 S. 8°). M. 17,25.

Das schöne Buch, dessen erste Auflage wir Theol. Revue 20 (1921) 182—185 würdigten, hat in der Neubearbeitung sowohl an Reichtum der Belehrung wie an Klarheit der Linienführung noch bedeutend gewonnen. Es ist ein Genuß, den reichbelegten Ausführungen über die tiefsinnigen Riten des christlichen Altertums zu folgen, die wir damals genauer aufzählten. Da unsere damaligen Ausführungen der 2. Aufl. auch ein wenig zugute gekommen sind, sei es erlaubt, auch hier noch auf einige Stellen aufmerksam zu machen, wo vielleicht noch größere Klarheit zu erreichen wäre.

S. 7. Bei Commodian, *Instruct.* I 18, 3 wird das *suum* von *suus* kommen, da das absolute *more, de (e) more* gar nicht so selten ist: die Heiden verehren ihren (verächtlich) Ammudates nach dem gebräuchlichen Ritus; den starken Ausdruck „nach Art der Schweine“ dürfte man nur annehmen, wenn keine andere Lösung möglich wäre; vgl. auch bei D. S. 27 A. 2 *ὁς ἔθος ἀνθρώπων*. — S. 14. Zu Minuc. Felix, *Oct.* 2, 4 gebe ich D. gegenüber der ersten Rezension zu, daß *denotato* = „wahrnehmen“ ist. Nicht richtig scheint es mir aber, wenn er mehrmals von einem „Zuwerfen der Kußhand“ spricht; dieses ist wenigstens durch die von D. beigebrachten Texte nicht bezeugt. Es handelt sich immer um ein mit Verneigung verbundenes Küssen der eigenen Hand. Entweder küßt man den Gegenstand selbst, oder man berührt den Gegenstand mit der Hand und küßt dann diese, oder, wenn auch das nicht möglich ist, küßt man nur die Hand. Danach wären auch meine damaligen Bemerkungen zu berichtigen. Der Gestus auf dem Spottkruzifix vom Palatin ist kein Zuwerfen einer Kußhand, sondern Handerhebung zur Akklamation. Die Huldigung durch Verneigung und Kuß wirkt auch Licht auf die im röm. Meßkanon zweimal, und zwar jedesmal bei dem Worte *Supplices*, vorkommende Verneigung mit Altarkuß. — Zu S. 29 ff. vgl. noch ein Zeugnis über das dem Laufe der Sonne folgende Gebet bei Thomas von Margá, *The Book of Governors* (840), hrsg. von E. A. Wallis Budge, vol. II (Lond. 1893) S. 328: Kenárh in Bêth Edrê in der Gegend von Margá unter Már Máran-Amme, Metropolit von Adiabene, „worshipped the sun, and that he bowed down to the east, in the morning when it rose, to the south at mid-day, and to the west in the evening“. Eine merkwürdige Nachwirkung der Umdrehung beim Gebete findet sich noch im 14. Jahrh. in dem Liber ordinarius des Lütticher St. Jakobsklosters ed. Volk (Beitr. z. Gesch. des alten Möncht. u. d. Benediktinerordens 10/11 [1923] S. 105, 22 ff.):

Sciendum quod ante et retro est quedam inclinatio, que fit verso vultu ad orientem gylando corpus sive per dextrum latus sive per sinistrum in occidentem. — Der so inhaltsreiche § 5 bringt kein sicheres Zeugnis dafür, daß das Kyrie eleison schon in der Antike als Formel verwandt worden ist; auch der Bericht über die Aufrichtung des Konstantin-Helios-Bildes in Konstantinopel ist dafür nicht zu verwenden, da er aus dem 8. Jahrh. stammt und von späterem christlichem Brauch abhängig erscheint, aber auch schon an sich Christliches und Antikes mischt. E. Bishop wird wohl vorläufig recht behalten, der meinte, das K. el. sei rein christlich; die Antike habe ihm vorgearbeitet. Letzteres hat D. schön gezeigt. Der Volksgottesdienst des 4. Jahrh. mit seinen Prozessionen wird bewirkt haben, daß der längst vorbereitete Ruf zur Formel wurde, die deshalb bei den Lateinern meist unübersetzt blieb. — In § 6 übersetzt jetzt D. die bekannte Stelle in dem Pliniusbriefe über das *Christo quasi Deo* gesungene *carmen*: „und gegenseitig im Wechsel (zu) Christus wie einem Gotte eine Formel sagten.“ Die Christen seien nach ihren Zaubersformeln gefragt worden; sie hätten ihre „Formel“ angegeben; diese sind S. 114 näher bestimmt als „Anrufung Jesu, an den die Bitten des *carmen* gerichtet sind“. Es wird als „in der Linie der Untersuchung“ liegend hingestellt, wenn Lockton fragt, ob nicht das Kyrie eleison dies c. sei. Dies werde auch nahegelegt durch Tertullian, der gegen die Vorwürfe der Heiden sage, die Christen brächten Gott *precationes* dar, und damit auf das Gläubigengebet hinweise, das im griech. Sprachgebiet mit K. el. beantwortet wurde [schon im 2.—3. Jahrh.?? Auch die Klement. *Recognitiones* haben das K. el. nicht]. S. 124 wird die Deutung Tertullians: *ad canendum Christo ut Deo*, also: „Gesang an Christus als Gott“ als richtig betrachtet. Schließlich heißt es S. 135 f.: „Es steht nichts im Wege, sich das c. der bithynischen Christengemeinden etwa so vorzustellen, daß ein Bischof, Priester oder Diakon einen Text mit den Anreden an Jesus vorgesungen und das Volk ihm mit einem „Komm, Herr Jesu“, *Maranatha*, einem *σῶσον ἡμᾶς, ἐλέησον ἡμᾶς* oder K. ἐλ. mit einem *Amen* oder *Alleluia* beantwortet hätte.“ Dabei hätten die Sänger des Hymnus nach Osten gestanden. — Da also D. im Verlaufe seiner Ausführungen auf die traditionelle Auffassung immer mehr zurückkommt und diese noch etwas ausmalt, brauchen wir nur einige kurze Anmerkungen zu machen. Gewiß hat Plinius den Prozeßbericht in lateinische Form gegossen; aber da es sich nicht um einen literarischen Erguß, sondern um den offiziellen Bericht an den Kaiser, der entscheiden soll, handelt, so wird der Römer als Richter sich doch möglichst an die aktenmäßig niedergelegten Aussagen der Abtrünnigen gehalten haben; diese sind also zunächst aus dem Geiste der Kleinasiaten heraus zu erklären, nicht aus der römischen Auffassung von c. Wenn jene auch vielleicht nach ihren Zaubersformeln gefragt worden sind, sie antworteten: Wir (hatten keine Zaubersformeln, sondern) sangen unsern Christus, den wir als Gott betrachteten, ein Lied. Wenn D. fragt (S. 117): „Wenn Pl. jedoch das griechische *ὑμνος* getreu wiedergeben wollte, warum hat er dann nicht das im Latein seiner Zeit gebräuchlich gewordene *hymnus* gewählt?“, so war eben c. = h. im damaligen Latein ebenso gebräuchlich. Daß der *status dies* der Sonntag war, sagt D. selbst S. 110. Der kleinasiatische Ostertag kann nicht gemeint sein, weil er als Vigil gefeiert wurde, man also nicht erst *ante lucem* d. h. frühmorgens zusammenkam. Ein *carmen*, das einen Gottesdienst ausmacht, muß neben der Bitte mindestens auch Lob enthalten. Dies Lob bestand vor allem in der Verherrlichung Christi als Gott (*Chr. quasi Deo*). Eine „Anrufung Jesu“ im Sinne bloßer Bitte füllt den Text nicht aus; also auch nicht das K. el. Das c. ist ein *θεολογεῖν τὸν Χριστόν*; das liegt auch im Sinne der Abtrünnigen, die, wie D. S. 114 f. hervorhebt, sich von dem Vorwurf, einen gekreuzigten Menschen zu verehren, reinigen wollen (S. 114 A. 1 ist mir daher unverständlich, ebenso bleibt mir S. 116 A. 5 unklar). Es ergibt sich also, daß D. mit Recht am Schlusse des § in dem c. des Plinius einen Hymnus auf Christus findet, der auch, was allerdings nicht sicher zu beweisen ist, einen Erbarmungsruf an Christus enthalten konnte (jedenfalls aber nicht das K. el. als Formel). D. selbst zieht S. 136 A. 1 zum Vergleich den Text bei: *ὁ πατήρ ἡμῶν ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρὸς, ἐλέησον ἡμᾶς*. Er hätte beifügen können, daß dieser Text aus dem Gloria stammt. In der Tat würde das Gloria, der *ὑμνος ὁρθρινός* (Const. Ap. VII 47) der alten orientalischen Kirche, am besten zu der Charakteristik des bithynischen Hymnus, wie sie auch D. schließlich gibt, passen. Er ist, zumal in seiner Normalgestalt (über diese vgl. A. Baumstark, Die Texts überlieferung des H. angelicus (100 J. A. Marcus u. E. Weber-Verlag 1818—1918 [Bonn 1919], 83—87), wesentlich ein Hymnus

auf Christus als Gott (vgl. auch J. Lebreton, *La forme primitive du Gloria in excelsis. Prière au Christ, ou prière à Dieu le Père?* in den *Rech. de science relig.* 13 [1923] 322–329) und geht ins 2. Jahrh. zurück. — Ob aber der bithynische Hymnus sich auf die Parusie bezog, wissen wir nicht. — Daß c. *dicere secum invicem* keinen Gesang wechselnder Chöre bezeugt, habe ich schon früher gesagt. Man kann D. aber zustimmen, wenn er das gemeinsame Singen so deutet, daß ein Vorsänger den H. vortrug und die Gemeinde einen Kehrreim oder Schlußruf beifügte. Ein Irrtum ist es, wenn dieser Kehrreim nun in der *παλινψόδια* bei Clem. Al., *Paed.* III § 80, 4 gefunden wird. *παλινψόδια* ist seit den Tagen des Stesichoros und so auch bei Clem. Al. der Widerruf: die Sänger, die eben noch die Unsterblichkeit feierten, widerrufen sich selbst, indem sie gröhlen: „Laßt uns essen und trinken; denn morgen müssen wir sterben.“ Von einer „kirchlichen Palinodie“ = Kehrreim (S. 130) kann also nicht gesprochen werden. — Erfreulich ist, daß D. die Bedeutung *sacramentum* = Einweihungsakt jetzt für möglich hält. Daß schon die Antike diesen Sinn kannte, habe ich *Theol. Revue* 24 (1925) 43 belegt. D. beruft sich eher auf das ebenda besprochene Werk von de Ghellinck de Backer-Poukens-Lebacqz, obwohl dies den Mysteriensinn zu gering einschätzt. Man erkennt aber immer klarer, daß dieser der ursprüngliche war und der juristisch-militärische Sinn mehr der individuellen Ausdeutung römischer Schriftsteller, besonders Tertullians, seine Bedeutung verdankt (ähnlich war es mit *statio*, worauf J. P. Kirsch, *Origine e carattere primitivo delle stazioni liturgiche di Roma* in den *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia*. Serie III Rendiconti vol. III 1924/25 S. 123–141 hinweist). In der Pliniusstelle haben wir übrigens das Beispiel einer beide Sphären vereinigenden Sinngebung: „Mysterieneid“, wozu die Mysterieninschrift aus Philadelpheia (Dittenberger, *Sylloge*³ n. 985) eine gute Parallele bietet. Der von D. S. 108 angeführte Didachetext kann eine solche Verpflichtung nicht sein, weil er ja nicht von den Christen ausgesprochen wird (*se... obstringere*); am nächsten liegt es, entweder die ganze Initiation oder die Taufe allein in diesem *sacr.* zu sehen. — Die § 7 ff. haben besonders gewonnen durch neue, gut ausgewertete Texte und durch die ausschließlichere Betonung der allgemeinen Ostrichtung im christlichen Gebet. Diese wäre noch klarer herausgekommen, wenn der Text des Clem. Alex., *Paed.* II § 61, 3–621 (S. 143) ausgeschieden worden wäre: „Die (von Maria) mit Myron gesalbten Füße des Herrn sinnbilden die göttliche Lehre, die ruhmvoll bis zu den Grenzen der Erde wandert; denn ihr Schall ist ausgegangen bis zu den Grenzen der Erde“ (Ps. 18,5). Und wenn es nicht zu gewöhnlich ist: die gesalbten Füße des Herrn sind die Apostel, die durch die Prophetengabe an dem duftenden Chrisma des hl. Pneumas Teil erhalten haben. Die Apostel also, die die Oikumene durchwandert und das Evangelium verkündet haben, werden allegorisch Füße des Herrn genannt, sie, von denen der Geist durch den Psalmsänger vorherverkündet hat: „Wir wollen anbeten an dem Orte, wo seine Füße standen“ (Ps. 131,7), d. h. wo seine Füße, die Apostel, hinkamen, durch deren Verkündigung er bis zu den Grenzen der Erde gelangte.“ *eis tōn tōpon* heißt hier nicht: „nach dem Orte hin“, vgl. das latein. *in loco*. *φθάειν* heißt nach spätgriechischer Bedeutung: hingelangen, nicht: zuerst irgendwo sein. Der Herr ist durch die Apostel in der ganzen Welt; man kann ihn jetzt überall anbeten. Mit der Gebetsrichtung nach Jerusalem und Palästina (von Alexandria aus) hat der Text nichts zu tun; diese muß auch S. 143 und S. 180 ausscheiden. Später wird von Ps.-Athanas., *Quaest. ad Antiochum ducem* (S. 181) allerdings Ps. 131,7 einmal für die Frage der Gebetsrichtung verwandt, aber nur als Überleitung zu Zach. 14,4. Da Ps. 131,7 „mit seiner Hinlenkung auf den Ölberg“ (?) also nicht in Betracht kommt als Rechtfertigung für die Gebetsostung westlich von Jerusalem, so wird auch die Verwendung von Ps. 67,34 in der syr. Didaskalia keine Anpassung an den Ort des Verfassers sein. Auch daß Ps.-Athanas. diese Anpassung versäumt habe, kann man nicht sagen, da er ja die Stelle Zach. 14,4 nur den Juden gegenüber verwendet und, wie es scheint, nur von den in Jerusalem befindlichen Juden spricht; vgl. „wenn die Juden selber in Jerusalem nach O. zu beten“, „nach Süden...“, weil vom Süden Jerusalems... der Herr kommen wird“. Es läßt sich also wohl nicht aus dieser Angabe schließen, Ps.-Ath. habe nördlich von Jerus. geschrieben. Auch Gregentius in Südarabien (S. 182f) nennt als Gebetsrichtung der Juden *Θαυράν* (Süden) oder *την ὁδόν*; er denkt also wohl auch nur an die Beter in Jerusalem. Für die Christen spielen Örtlichkeiten als solche gar nicht mit; der Osten, noch

dazu geistig aufgefaßt, ist ihnen Richtung des Gebetes. Auch von Ps.-Ath., der sich den Juden gegenüber auf Ps. 131,7 und Zach. 14,4 beruft, kann man nicht sagen: „Die Himmelfahrt Jesu ist ihm nach ihrer Örtlichkeit die geschichtliche Begründung der Gebets-Ostung“; denn der 1. Text spricht nicht vom Ölberg und der 2. nicht von der Himmelfahrt. Die Himmelfahrt wird von andern Texten, z. B. der Didaskalia, nur nach ihrer Zielrichtung mit dem Osten verbunden; „Osten“ ist da der Licht-himmel, wohin Christus geht und woher er wiederkommt. Die Lage des Ölbergs zu Jerusalem spricht da nicht mit. Dieser „Osten“ liegt für alle Orte „im Osten“; es ist daher nicht „auffällig“, wenn man sich auch in Syrien auf diesen Text beruft. Diese Auffassung entspricht allein auch der vollständigen Vergeistigung der Gebetsostung, wie sie das Christentum, darin sich auch über die Heiden erhebend und nicht nur von den Juden abstechend, durchsetzte. Nicht „Tempeberg und Ölberg“ bildeten „die große religionsgeschichtliche Trennung in der Gebetsostung der Juden und Christen“, sondern das Lokale ist im Christentum fortgefallen, wie es ja D. im übrigen ausgezeichnet ausführt, bes. klar S. 198. — Zu § 13 S. 220 ff. hätte man die Forschungen R. Reitzensteins gerne wenigstens genannt gesehen; das Perlenlied der Thomasakten z. B. hat durch diese eine vorläufig letzte Deutung erhalten; auf Christus läßt sich vieles darin nicht deuten. Die Phönixlegende ist etwas anderes (gegen S. 223); der Ph. ist die Sonne selbst; cf. Horapollon, *Hieroglyph.* I 36 *ἡλιον ἐστὶν ὁ φοῖνιξ σύμβολον*; die Erlösungsidee ist hier nicht vorhanden. — Zu S. 251 könnte man noch ein Zeugnis aus dem oben genannten Buche des Thomas von Margā zitieren (p. 275): Einen christlichen Mönch, der Hirte ist, fragt ein anderer: „Where didst thou learn this hymn of the Resurrection of our Lord... and why were thy arms and face turned towards the east?“ — Zu S. 255: D. selbst nennt S. 20 f., 141 f. Tertullian als abendländischen Zeugen der Gebetsostung im 2./3. Jahrh. (S. 136 zweifelnd auch Hermas). — Zu S. 258: Dieses Gebet nach dem Bilde der navicella erwähnt 1575 der Hofprediger Jak. Rabus aus München; s. seine von K. Schottenloher (München 1925) hrsg. Pilgerfahrt S. 25: Im Vorhof von St. Peter neben dem Grab Kaiser Ottos II. „haben fromme Christen den Gebrauch, daß, wenn sie dahin kommen, kehren sie sich um stracks gegen Aufgang der Sonnen und das Schifflein Petri, welches oben an der Wand mit geschmelzten eingelegten Steinen sehr herrlich und kunstreich anzusehen ist; vor dem kniet man nieder und tut sein Gebet oder sonst eine andere äußerliche Reverenz...“ — Mit der S. 292 ff. besprochenen angeblich christlichen *πρόφρησις* kann ich mich auch jetzt, nachdem die Lesung berichtet ist (s. auch Tafel I), nicht befremden. Der Stil der Inschrift ist so wenig antik; die *hypocritae tristes* stammen aus Mt. 6,16, wo das *tristes* einen guten Sinn hat, weil der Heuchler beim Fasten sich traurig stellt; *hypocritae* sind aber doch sonst nicht immer *tristes*. Wenn *qui praesunt* die „Anwesenden“ bedeutet, so würde das gestrenge Gericht ja gerade den Mysten angedroht; *qui praesunt* ist aber ein stehender Ausdruck für die Vorsteher. Die 2 Stücke haben zwar dieselbe Schrift; ob sie aber sonst zusammen gehören? — S. 296: *actio* = Kanon der Messe schließt mit dem Amen vor dem Pater noster; vgl. Gregor I. *epist.* IX 26 *orationem Dominicam mox post canonem*. Die trefflichen Bemerkungen über *actio* müßten durch den Begriff der „hl. Handlung“ ergänzt werden; vgl. *Jahrb. f. Lit.wiss.* 1 (1921) 18 ff. — Zu § 18: Der Himmelsblick bei dem *Sursum corda* ist trotz S. 302 nie bezeugt; vielleicht weil der Priester beim Kanon nach Westen schaute? — Zu S. 365: *ἐπιφάνσει σοι ὁ Χριστός* heißt: Chr. wird dir aufleuchten (Epiphanie). — S. 367 A 4 und S. 409 A. 6 widerlegen nicht die auf jeden Fall gut zu prüfenden Parallelen Reitzensteins, die freilich nur für die Form gelten und das Problem nicht endgültig lösen.

Nach dieser hervorragenden Leistung D.s ist man doppelt gespannt auf die im Vorwort angekündigten Arbeiten über Christus als Sonne im Abendhymnus, über das Sonnengleichnis in der Logostheologie, über Auferstehungsfeiern von Lichtgottheiten und christliche Osterbetrachtungen usw. Möge es D. bald vergönnt sein, sie „ans Licht zu bringen“. — Rühmend hervorgehoben sei

1) Korrekturnote: Seitdem ist der Text des 2. Stückes als Bibelzitat (Weish. 6,6) erkannt worden; s. Th. Klauser in der *Röm. Quartalschr.* 34 (1926) 242.

schließlich noch das von Joh. Schümmer bearbeitete, treffliche Register.

Maria Laach.

P. Odo Casel O. S. B.

Teeuwen, Dr. St. W. J., Sprachlicher Bedeutungswandel bei Tertullian. Ein Beitrag zum Studium der christlichen Sondersprache. [Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. XIV. Band, 1. Heft]. Paderborn, F. Schöningh, 1926 (XVI, 147 S. gr. 8^o). M. 8.

Jeder Beitrag, der uns die lange vernachlässigten Schriftsteller des christlichen Altertums sprachlich näherbringen will, verdient unsern Dank. Teeuwen tut Recht, wenn er vor anderen Tertullian seine Aufmerksamkeit zuwendet. Nach einer allgemeinen Charakteristik der Sprache Tertullians legt er dar, wie es zu einer christlichen Sondersprache kommen mußte, untersucht dann ihre konstruktiven Bestandteile, und wendet sich darauf insbesondere Tertullian zu. Wir hören, welche Einflüsse ihn bestimmt haben in seiner sprachlichen Entwicklung und lernen seine Art an einer Reihe von Beispielen, von denen einige eine weitere Ausführung erfahren haben, kennen. Nirgendwo ist Vollständigkeit erstrebt; es handelt sich immer nur darum, durch charakteristische Beispiele die allgemeinen Grundzüge zu veranschaulichen. Der Verf. arbeitet mit Umsicht und Urteil und vermittelt uns in der Tat einen Einblick in die sprachschöpferische Kraft Tertullians und den außerordentlichen Wandel, den viele Wörter in christlicher Umgebung vielfach durch ihn in ihrer Bedeutung erfuhren. Einige Wiederholungen hätten sich vermeiden lassen. Besonders wertvoll ist die Untersuchung über die Wörter *pax* und *statio*.

Nicht überall kann man dem Verfasser zustimmen. S. 20. Die Christen verwenden Archaismen, aber dazu gehören nicht *magnalia*, *fornicatio*, *pueniteri*. S. 29. *alumnus* hat seine ursprüngliche Bedeutung nie verloren, ebensowenig *divortium*; man darf darum nicht von christlichem Bedeutungswandel sprechen. Seltsam ist S. 33. „Als Aristoteles sein Organon verfaßte, war da dieser Gedankengang des Organischen nicht etwas Ererbtes vom Vater, der ja Leibarzt des makedonischen Königs war?“ Der Verf. meint doch nicht etwa, daß Aristoteles seinen logischen Schriften den Titel „Organon“ gegeben, und zwar weil sein Vater dem „Organismus“ sich widmete? Bisweilen erscheint metonymischer Gebrauch eines Wortes als Bedeutungswandel, so S. 66 *pax* gleich Gottesdienst, S. 75 *passio* gleich *crux*. S. 77. Der Gebrauch von *confiteri* enthält doch mehr eigentliches Sündenbekenntnis, als Teeuwen meint, ebenso wie *exomologesis*. Vgl. Krebs, Dogma und Leben II. S. 337 und 343, bes. Anm. 11^a Paderborn 1925. Das ganze Bußwerk heißt *exomologesis*, aber warum? S. 98 f. *martyrii candida* dürfte Kellner mit „Anwartschaft“ doch Recht haben. Die Möglichkeit hat freilich jeder, aber *candidatus* ist nur der, welcher sich bewirbt. Ebenso ist *De bapt.* 10 (nicht 16!) *candidatus remissionis* zu übersetzen mit Kellner „als Bewerberin“. Adv. Jud. 2 heißt *aeternitatis candidatus* allerdings nicht „im Besitz der Ewigkeit“, aber wohl „Anwärter der ewigen Seligkeit“. Ist die Anwartschaft so sicher wie hier, dann wird der *candidatus* ein *designatus*; aber der eigentliche Sinn bleibt doch immer „sich bewerben“, nicht im Sinne bloßer Möglichkeit, sondern aktiver Betätigung. S. 116. Rauschen hat ganz richtig übersetzt: versammelt euch ...; ein temporaler Sinn liegt nicht in dem Partizip; die Folgerungen S. 117 sind hintällig. S. 127. Soll *servus servorum dei* wirklich übersetzt werden können: „Der oberste Christ“?

Unschön sind die Wörter „universitär“, „resumptiv“, „pejorativ“. Störend die Druckfehler S. 2 *ad magistrum* für *da magistrum*, S. 27 *exemplo praesto* für *exemplum praesto*.

Der Verfasser kündigt noch weitere Arbeiten über die Sprache Tertullians an. Schön wäre es, wenn daraus ein *lexicon Tertullianum* würde. Ihren vollen Wert ge-

winnen solche Arbeiten erst durch Vollständigkeit. Nehmen wir diese Gabe vorläufig als Abschlagszahlung hin.

Dülmen.

Franz Schulte.

Acta Conciliorum Oecumenicorum. Jussu atque mandato Societatis scientiarum Argentoratensis edidit Eduardus Schwartz: Tomus I: Concilium universale Ephesenum. Vol. V. Pars prior: Collectio Palatina sive qui fertur Marius Mercator. Pars altera: Cyrilli Epistula synodica translata a Dionysio Exiguo, Collectio Sichardiana, Ex Collectione Quesneliana, Collectio Winteriana. Indices. Berolini et Lipsiae, Walter de Gruyter & Co., 1924—26 (XXXVIII, 416 S. 4^o). M. 72.

Der neue Band der *Acta* ist im allgemeinen von derselben Art wie der im J. 1923 erschienene (Tom. I, vol. IV). Beide geben alte lateinische Sammlungen wieder, deren Inhalt zu dem Konzil von Ephesus, ohne zu den eigentlichen Konzilsakten zu gehören, in engerer oder loserer Beziehung stehen. Obwohl es durch den Umfang nicht gerade gefordert war, ist der Band in zwei Teile zerlegt worden. Der erste reicht bis S. 232, jeder von beiden hat sein eigenes Titelblatt und seine eigene *Praefatio*, dem zweiten sind die Indizes zu beiden Teilen (S. 382—416) beigegeben.

Zum Abdruck sind gelangt:

Im 1. Teil die *Collectio Palatina* aus dem cod. Vat. Pal. 234. Die früher vertretene Ansicht, die ganze Sammlung (außer Stück 1: Brief des Papstes Anastasius an Johannes von Jerusalem, und 2: *De fide*, d. h. 12 hauptsächlich gegen apollinaristische und origenistische Irrtümer gerichtete Anathematismen) sei von Marius Mercator veranstaltet, wird von Schwartz als unhaltbar erwiesen. Die Sammlung ist erst im 6. Jahrh. entstanden, als Justinian gegen Origenes und die Dreikapitel kämpfte, jedoch vor 550. Ein Zeitgenosse des Sammlers war nach S. 181, 6 der Bischof Johannes von Tomi in Thrazien. Schw. identifiziert ihn mit Johannes Maxentius, dem Führer der gotischen (skythischen) Mönche. Da nun der Sammler diesen Bischof seinen Vater nennt, so gehörte er wohl ebenfalls zu jenen Mönchen. In den Kreis des Johannes Maxentius weist auch die Kampfesstellung des Sammlers gegen die Nestorianer, insbesondere seine Zurückweisung der Angriffe Theodors von Mopsuestia auf Augustinus bezw. Hieronymus. Da Marius Mercator die gleichen Ziele verfolgt, wurden seine Schriften der Sammlung einverleibt. — Sodann stellt Schw. die Lebensdaten des Marius M. zusammen, wobei er von der gewöhnlichen Annahme, Marius M. sei 429 in Konstantinopel gewesen, abgeht. Nur enge Beziehungen zur Hauptstadt, nämlich zu den dort weilenden Klerikern Cyrills v. Alex., seien nachweisbar; Marius M. habe um jene Zeit im Orient, vermutlich in Thrazien, als Mönch gelebt und für die Mönche dieser Gegend seine Bücher verfaßt, die mehr als hundert Jahre später dort durch den Sammler der *Collectio Palatina* entdeckt worden seien. — Außer den genannten Schriften enthält die *Palatina* noch einige Werke Cyrills, Exzerpte aus Theodoret, Theodor, Diodor u. a. — Am Schluß enthält die Vatikanische Hs die lateinische Übersetzung der *Scholia* Cyrills. Dies gibt Schw. Veranlassung, nicht nur diese Übersetzung, sondern auch die noch vorhandenen griechischen Fragmente der *Scholia* in neuer Rezension (S. 218—231) mitzuteilen.

Der 2. Teil des Bandes beginnt mit der durch Dionysius Exiguus wahrscheinlich 497 hergestellten lateinischen Übersetzung der *Epistula synodica* Cyrills v. Alex. Die Widmung der Arbeit an einen Bischof Petrus ist nur durch den cod. Bodl. Mus. 102 aufbewahrt worden. (Petrus war Bischof von Tomi, wie Schw. wahrscheinlich macht.) Die *Epistula synodica* mit den 12 Anathematismen Cyrills ist in vielen Handschriften enthalten. Die Übersetzung des Briefes läßt zwei, die der Anathematismen sogar drei Rezensionen erkennen.

Es folgt die *Collectio Sichardiana* (S. 245—318), die im J. 1528 von dem Baseler Professor Joh. Sichard ediert worden ist. Schw. verweist den Ursprung der Sammlung in das 6. Jahrh., genauer in die Zeit nach 553, und in die Kreise der Verteidiger der Dreikapitel in der Provinz Aquileja. Aus dem Inhalt erwähne ich außer der eben genannten *Epist. synodica*, die an der Spitze steht, n. 2: die sog. 12 Kapitel des Nestorius, die ein Anhänger

des Nestorius gegen die 12 Kapitel Cyrills gerichtet hat. Sie sind in zahlreichen Hss überliefert, auch in der *Collectio Palatina*, deren Verfasser ihnen eine von ihm selbst gearbeitete Widerlegung beibringt. Ferner n. 4: Cyrills Verteidigung seiner 12 Kapitel gegen Theodoret, n. 6: eine anonyme Widerlegung der 12 Kapitel Cyrills, die nur aus Richards Ausgabe bekannt ist.

Drei weitere Schriftstücke sind der *Collectio Quesneliana* entnommen (S. 319–340). Sie hat ihren Namen nach ihrem ersten Herausgeber Paschasius Quesnel. Ihr Ursprung ist nach Schw. gegen 500 anzusetzen, ein Gallier hat sie für die gallischen Kirchen angefertigt. Die drei Texte, die Schw. aus der *Quesneliana* in neuer Rezension zum Abdruck bringt, stellen nach seiner Ansicht Übersetzungen dar, die nach den im päpstlichen Archiv in Rom vorhandenen griechischen Exemplaren hergestellt seien. Die Gründe für diese Annahme sind beachtenswert. Aus demselben Archiv stammt nach Schw. das Exemplar, das der Übersetzung einer Glaubensformel zugrunde gelegen hat, die in der *Quesneliana* unmittelbar ohne Titel mit dem zweiten der genannten Schriftstücke verbunden ist. Es ist dasselbe Bekenntnis, das im Cod. Novar. 30 den Titel trägt: *quales libellos dederunt episcopi graeci pro* [im Sinne von *propter*] *excessu Acacii*. Schw. erblickt in ihm das *Breviarium fidei*, das durch Julian von Kos nach Rom gesandt worden ist und von Leo I in seinem Briefe an Julian (Ep. 113) erwähnt wird.

Die letzte Sammlung dieses Bandes ist die *Collectio Winteriana* (S. 341–381), die nach ihrem Herausgeber Robertus Winter (Basel 1542) benannt wird. Auch Winter gibt über seine Hss keine Auskunft. Schw. stellt aber fest, daß bei den meisten Stücken seiner Ausgabe (n. 9–25) die Übersetzung aus einer dem griechischen cod. Athen. 9 nahe verwandten Hs geflossen sein muß und daß auch n. 2–6 von demselben Übersetzer ins Lateinische übertragen sein dürften. Doch läßt sich die Entstehungszeit der Übersetzung nicht näher bestimmen. Einen gewandteren Übersetzer läßt n. 1 erkennen: eine sonst unbekannte alte Übertragung der Cyrillischen Auslegung des nicänischen Symbolums. Der Übersetzer nennt sich Johannes Theophilus; es ist Schw. nicht gelungen, seine Persönlichkeit anderweitig nachzuweisen.

Der neue Band reiht sich seinen beiden Vorgängern würdig an. Es ist staunenswert, mit welcher Umsicht der Herausgeber die Hss aufgesucht hat, in denen die verschiedenen, von ihm neu gedruckten Sammlungen oder Teile von ihnen überliefert sind, und wie er in den Väterwerken alles aufgespürt hat, das auf die Entstehung der alten Sammlungen Licht werfen kann. Die philologisch-kritische Behandlung der Texte ist bei Schw. von größter Vollendung. Wertvollstes Material liegt hier zur weiteren wissenschaftlichen Durchforschung bereit. Sorgfältige Indizes erleichtern die Arbeit. Hoffen wir, daß das monumentale Werk glücklich voranschreitet. Eine Vergleichung der auf den Umschlagblättern mitgeteilten Übersichten über das Gesamtwerk scheint zu verraten, daß der Plan leider eine Einschränkung erfahren hat. Statt der früher in Aussicht gestellten 20 Bände werden nur mehr 12 versprochen. Das Programm erstreckt sich danach nur mehr auf die drei ökumenischen Synoden von Ephesus, Chalcedon und Konstantinopel (553) mit ihren Vor- und Nachakten. Auch die verheißungsvollen Sternchen, mit denen 7 Bände geziert waren, zum Zeichen, daß sie in den nächsten Jahren würden erscheinen können, sind leider verschwunden. Aber gut Ding will Weile haben!

Zu bemerken ist, daß an manchen Stellen, so S. 46, 49, 51, 52, 179, zu den laufenden Nummern der Schriftstücke die Zahlen im Apparate nicht stimmen. S. XI, 4 des 1. Teiles fehlt die Zahl 7 zu Beginn der Zeile. Im 2. Teil S. V, 6 lies 295 st. 297; S. XVII, 27 lies recens st. recens. Seite 3, 11 dürfte st. per diversum orbem zu lesen sein per universum orbem. S. 147, 10, st. aliqui lies aliquis. S. 247, 25 ist das Siglum η in dem vorangehenden Verzeichnis nicht erklärt; ebenso bleibt S. 249, 8 die Bedeutung des in Klammern gesetzten B unklar. Die Notizen S. 307, 4f.; 310, 1ff.; 314, 7 und mehrere ähnliche gehören in den Apparat. — Zu der Rezension der griechischen Exzerpte

aus Cyrills *Scholia* hat der Hrsg. auch den cod. Marc. 165 benutzt und dessen Varianten verzeichnet. Auf Grund meiner Photographien aus dieser Hs ergänze ich: S. 227, 18 hat die Hs $\alpha\alpha$ statt des richtigen $\alpha\alpha\alpha$. S. 228, 13 hat sie $\pi\theta\delta\epsilon\nu$ st. $\pi\theta\delta\epsilon\nu$. S. 228, 20 fehlt in ihr das zweite $\gamma\alpha\phi$. S. 229, 7 hat die Hs $\tau\epsilon$ st. τ . S. 229, 17 bezeugt sie $\nu\iota\omicron\upsilon\varsigma$. Der auf S. XVI des 1. Teiles aus dem cod. Paris. 415 mitgeteilte Text Z. 16–21 findet sich genau so im Marc. 165. Daß Schw. die aus letzterer Hs stammenden Exzerpte mit dem Titel versieht: *Ex Iohanne Caesariensi*, ist ein Fehler, an dem ich nach S. XV f. nicht unschuldig bin, der aber schon auf die *Bibliotheca orientalis* der Brüder Assemani, ja bereits auf Anastasius Sinaites zurückgeht. Daß die in dieser und in zwei anderen griechischen Hss und in dem cod. Vat. syr. 139 enthaltene Sammlung von Cyrillexzerpten, zu denen Severus von Antiochien in seinem *Φιλαλήθης* das Wort ergreift (dieses Buch ist gleichfalls im Vat. 139 enthalten), mit Unrecht dem Johannes Grammatikus von Cäsarea zugeschrieben wird, hat jüngst R. Draguet in seinem *Julien d'Halicarnasse* (Louvain 1924) S. 73 ff. bewiesen. Die genaue Untersuchung der syrischen Hs hat ihm gezeigt, daß die Sammlung dort ebenso anonym ist, wie in den griechischen Hss und daß Severus im *Φιλαλήθης* ausdrücklich hervorhebt, der Name des Sammlers sei unbekannt. Die Assemani haben in ihrem Katalog der syrischen Hss der Sammlung eigenmächtig den Verfassernamen Johannes von Cäsarea gegeben, verleitet durch die Angabe des Anastasius Sinaites, der keine genügende Kenntnis vom Sachverhalt mehr gehabt und die beiden Severusbücher *Φιλαλήθης* und *Contra Grammaticum* verwechselt hat.

Wie im vorigen Bande so gibt es auch hier einige unmotivierte Seitenhiebe auf Hieronymus und Cyrill; sie scheinen zum Stil des Hrsg. zu gehören. Um so angenehmer berühren die warmen Dankesworte, die er u. a. dem Hl. Vater Pius XI widmet (S. XVII des 1. Teiles): *plurimum vero auxilii tulit generosa summi pontificis Pii papae XI liberalitas quae in spissis tenebris velut lux salutaris effulsit, qua plus semel praestita iam quamvis publica daret calamitas et pergere videatur, id effectum est, ut hoc opus secure continuari possit.*

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Braubach, Dr. Max, Privatdozent an der Univ. Bonn, **Max Franz von Österreich, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster**. Versuch einer Biographie auf Grund gedruckter Quellen. Mit einem Bildnis des Kurfürsten. Münster, Aschendorff, 1925 (486 S. 80). M. 15.

Einen lichtvollen Strahl wirft diese durch Gründlichkeit der Forschung und Reichhaltigkeit des Stoffes wie durch die Gefälligkeit der Form und maßvolles Urteil ausgezeichnete Habilitationsschrift eines vielversprechenden Schülers von A. Schulte in eine von unserer bisherigen Landeskirchengeschichte sehr vernachlässigte und daher oft mißverständene, aber nach beiden Richtungen, für die damit eingeleitete neueste kirchliche Epoche wie für die dadurch abgeschlossene Aufklärungsperiode gleich wichtige Übergangszeit. Bei aller Verwertung der in einer langen Liste am Schluß angehängten Spezialliteratur fußt die Monographie vorwiegend auf archivalischen Materialien, vor allem den offiziellen Korrespondenzen der kurkölnischen Bestände im Düsseldorfer Staatsarchiv, wozu ergänzend Handschriften des erzbischöflichen Archivs in Köln und Universitätsakten der Bonner Bibliothek kamen, dann auf dem in Münster ausgezogenen Briefwechsel des Kurfürsten Max Franz mit Metternich, Schall und Floret aus dem Wiener Staatsarchiv und seiner eigenhändigen Korrespondenz mit dem Münsterschen Geheimreferendar Druffel (1794–1801). Zwar enthält diese Sammlung der Quellen noch manche empfindliche Lücken, besonders für die kurfürstliche Friedenspolitik, speziell von den übrigen Wiener Archivalien (so den Berichten der österreichischen Gesandten in Köln), die angesichts der Währungsdepression wegen der hohen Transportkosten nicht nach Münster

mitgehen und auch in Wien nicht eingesehen werden konnten; im ganzen aber haben wir doch ein lebensvolles und wesentlich wohl richtiges, auch die Persönlichkeit und die politischen Anschauungen enthüllendes Bild: das eines edlen und aufrichtig fortschrittlich um das geistliche wie zeitliche Wohl seines Sprengels besorgten und nicht wenig dafür unternehmenden Kirchen- und Landesfürsten, dessen Unterliegen gegenüber übermächtigen Zeitverhältnissen durch einen Tod inmitten säkularer Umwälzungen der Tragik nicht entbehrt.

Der I. Teil ist der Jugend des Erzherzogs Maximilian von Österreich gewidmet, der uns schon als Bruder Kaiser Josephs II. und jüngstes der sechzehn Kinder Maria Theresias hochgradig interessiert. Wir erfahren, mit welcher rührender Liebe er von seiner Mutter erzogen und ermahnt, erst zum Statthalter Ungarns und dann für die militärische Laufbahn bestimmt, durch eine Reise nach Belgien, Frankreich und Italien ausgebildet, darauf wegen seiner schwachen Gesundheit und Kriegauntauglichkeit in die geistliche Laufbahn gedrängt und nach zähem Kampf mit den Widerständen in Köln und Preußen zum Koadjutor von Köln und Münster gewählt wird, als solcher zunächst im geistlichen Gewand nach Empfang der Weihen an der Seite des Kurfürsten Max Friedrich wirkt und nach dessen Ableben 1784 trotz der preussischen Umtriebe die Regierung antritt (wie schon 1780 als Hoch- und Deutschmeister).

Der II. Teil schildert uns die „Arbeit“, des Kurfürsten Tätigkeit als Landesfürst wie nach der kirchlichen Seite, unter interessanten und lehrreichen Seitenblicken auf die damaligen geistlichen Fürstentümer überhaupt wie insbesondere auf die beiden in Frage stehenden Bistümer. Nach Zeichnung der Gründe für deren Schwächen und Verfallserscheinungen, besonders der Mängel in den vorhergegangenen Regierungen Klemens Augusts von Bayern und Max Friedrichs von Königsegg, andererseits der wohlthuenden Statthalterschaft des Freiherrn Franz von Fürstenberg in Münster wie der minder segensreichen Bilderbusch in Köln werden zunächst die staats-theoretischen Anschauungen Maximilians wie seiner Zeit wiedergegeben und gezeigt, wie er sich als ersten Diener seines Landes und Volkes fühlte, aber von der ungestümen Reformwut seines Bruders Joseph weit entfernt war, dann seine Landesverwaltung, Justiz, Finanz-, Wirtschafts- und Wohlfahrtspolitik (Aufforstung des Münsterlandes und Kolonisation der Moore!), seine Hebung des Erziehungs- und Bildungswesens in den elementaren, gymnasialen und akademischen Stufen dargelegt, durchweg mit einem für seinen nüchternen Weitblick und besten Willen günstigen Ergebnis. Weniger gilt dies für seinen Anteil an der religiösen Aufklärung und am Nuntiaturstreit mit der römischen Kurie, in den sich Max Franz hineinreißend ließ; aber wenn er auch hierin seinen Tribut den rationalistischen und romfeindlichen Zeitideen zahlte, indem er am Kampf gegen die oberste kirchliche Autorität und manches echt Katholische teilnahm oder doch gegen diese nivellierenden Strömungen sich zu nachgiebig erwies (wie z. B. im Verhältnis zur freisinnigen Bonner Universität und speziell zum ominösen Freiheitsapostel Eulogius Schneider), so muß auch in diesem Falle der objektive Historiker feststellen, daß nicht nur subjektiv die reinsten Absichten den kurkölnischen Vertreter einer gemäßigten Aufklärung beseelten, sondern auch objektiv viele gesunde Reformen auf ihn zurückgingen und umgekehrt manches Faule seinen rückständigen Gegnern anhaftete. Das 8. Kapitel über die Außenpolitik und die Expedition gegen Lüttich leitet bereits zur folgenden Knotenschürzung über, das 9. entwirft ein Porträt des Äußeren wie des Inneren des Mannes nach den Licht- wie Schattenseiten, hält aber an seiner sittlichen Integrität und priesterlichen Lauterkeit fest.

„Schicksal“ ist der III. und letzte Teil über Krisis und Katastrophe überschrieben. Er entrollt dem Leser die spannenden Einzelakte dieses auf dem Hintergrund einer tieferschütterten Weltbühne sich abspielenden Dramas: im 1. Kapitel sein schwankendes und wechselndes Verhältnis zur Revolution (Abneigung gegen die Emigranten und dann Bekämpfung des Umsturzes), im 2. die ersten Kriegsjahre mit ihren vielen Episoden bis zur Flucht aus Bonn (1794), das 3. die Rückwirkung des Basler Separatfriedens und der Ereignisse vor wie nach demselben, das 4. den Krieg im Süden und die Neutralität im Norden, das 5. das weitere Zurückweichen nach Leipzig (1796) bis zu den Friedenspräliminarien von Leoben, das 6. die Um- und Rück-

schläge zwischen Leoben und Campo Formio, das 7. die an Enttäuschung und Entrüstung reichen Bemühungen um Rettung des linken Rheinufers, das 8. die von den Säkularisationsprojekten nahegelegte Frage einer Neugründung des Kurfürstentums rechts des Rheines, das 9. die weiteren Verhandlungen vor dem neuen Kampfe (1798), das 10. die Hoffnungen und Enttäuschungen des zweiten Koalitionskrieges und die Verschlimmerung des körperlichen Befindens (Schlaf- und Wassersucht), das 11. endlich den Frieden von Lunéville mit seinen Folgen und den Tod des Kurfürsten in Wien (1801): die Schilderung einer im ewigen Wellenspiel hin- und hergeworfenen, stets lavierenden und zögernden Schaukelpolitik, wie sie bei der prekären Lage des Kurfürstentums unter der Walze der es umringenden Großmächte nicht gut anders möglich war, aber doch wieder mit einem relativ freundlichen Rückblick.

Münster i. W.

J. Schmidlin.

Pohl, Dr. W., Platonische Erziehungsweisheit. Regensburg, G. J. Manz, 1926 (VIII, 196 S. gr. 8°). M. 4,50.

Die laut Vorwort für weitere Kreise bestimmte Schrift behandelt in einer weit ausgreifenden „Einleitung“ (S. 1—32) u. a. Platos Leben und Schriften, in einer „Grundlegung“ (S. 33—79) seine Ideen-, Tugend- und Staatslehre und kommt erst auf S. 81 zur eigentlichen „Ausführung“, der dann „Abschließendes“ über die platonische Akademie und die Bedeutung der platonischen Pädagogik folgt. Am meisten hebt Pohl ihren theozentrischen Charakter hervor, daneben ihren antimaterialistischen, antinaturalistischen, antirelativistischen und antiagnostischen. Nach Platos Weltanschauung hat alles Wahre, Gute und Schöne die Aufgabe, zum Urwahren, Urguten und Urschönen zu führen, dessen Darstellung es ist (S. 165), und als Ziel der Erziehung schwebt ihm der Weise vor, der seine Vollkommenheit aus Gott schöpft, die theozentrische Persönlichkeit (S. 22). Der Verf. löst seine Aufgabe, indem er Plato selbst viel zu Wort kommen läßt, den er im Gegensatz zu Natorp, Wilamowitz-Möllendorf und Ritter im Sinne Willmanns deutet, wie er denn Willmanns Didaktik als die „letzte und reifste Frucht der platonischen, mit dem Christentum innigst verwandten Pädagogik“ (S. 188) betrachtet. Mit dieser Auffassung der platonischen Grundlehren steht und fällt der wissenschaftliche Wert von Pohls Werk, und da der Verf. in dieser Schrift nirgendwo eine nähere Begründung für diese Auffassung gibt, sondern sie einem späteren Werk vorbehält (vgl. S. V), so läßt sich ein abschließendes Urteil erst dann abgeben, wenn dieses zweite Werk vorliegt.

Vielleicht können wir dieser geplanten Schrift ein wenig förderlich sein, wenn wir des Verf. Aufmerksamkeit auf einige Punkte richten, die wir aus der Fülle der sich aufdrängenden Fragen nur als Beispiele herausheben: P. meint, daß Plato vom Nationallaster des griechischen Volkes „jedenfalls freigeblieben“ sei (S. 13), während nach anderen nicht zu bezweifeln ist, daß er, wie etwa Äschylus und Sophokles, „der Knabenliebe auch im Leben gehuldigt“ habe; vgl. Wyneken, Eros, 11.—15. Taus., Lauenburg a. d. Elbe 1922, S. 8. — Man bringt die Tugend der Demut gern in allerengsten Zusammenhang mit dem Christentum; wie verhält sich zu dieser Auffassung die Forderung der Demut bei Plato (S. 5 f. 13 f. 14 f.)? — Wenn Plato für die oberen Stände, die Regierenden und die Krieger, in der Politeia die Aufhebung der Familie und des Privatbesitzes fordert, so hebt der Verf. mit Willmann die edlen Intentionen hervor, denen diese Bestimmungen entstammen (S. 68), und betont, daß ihre Unnatur Plato selbst später zum Bewußtsein gekommen sei. Hier wäre zu untersuchen, inwieweit er die Forderungen tatsächlich preisgegeben hat und inwieweit er sie preisgeben konnte, ohne sein eigenes System umzustößen? — Pohl weist wiederholt darauf hin (z. B. S. 64 f.), daß Plato niemals ein Recht auf Erziehung einem Staate eingeräumt haben würde, in dem die Kopfmehrheit herrscht. Das könnte kein Lob für Plato sein,

wenn er, wie Zeller behauptet, die Erziehung des dritten Standes in der Politeia vollständig vernachlässigt hätte (S. 72). Aber auch abgesehen von dieser umstrittenen Frage bekommt man leicht ein falsches Bild von Plato, wenn man ihn sich sozusagen über die Demokratie der Gegenwart äußern läßt. Nach Plato können Aufstände im Innern des Staates kaum ausbrechen, wo die Erziehung ihr Werk recht getan hat (S. 141), für ihn sind Männer wie Themistokles, Kimon und Perikles Staatsverderber, Sokrates dagegen der einzige, wirkliche Staatsmann (S. 173 f.), und oft überzeugt sich der Richter im Jenseits nach der anschaulichen Darstellung Platos, daß die Seele des Großkönigs oder eines anderen Fürsten nichts taugt (S. 49). Wenn mancher, wie bisweilen betont wird, für die Demokratie im Altertum schwärmt und in der Gegenwart Monarchist ist, so erscheint uns das nur als ein Sonderfall auf politischem Gebiet, der sein Gegenstück auf vielen anderen Gebieten des praktischen Lebens hat, nicht zuletzt auf dem pädagogischen.

Für den Theologen hat die mit warmem Herzen verfaßte Schrift besonderes Interesse wegen mancher Anklänge platonischer Gedanken an Stellen der Bibel oder christliche Auffassungen (vgl. S. 16. 26. 29. 43 f. 52). Hier zeigt sich der enge Zusammenhang zwischen Erziehungslehre und Weltanschauung, der bei Plato noch darin zum Ausdruck kommt, daß seine metaphysischen, ethischen, politischen, psychologischen und pädagogischen Gedanken noch nicht reinlich voneinander getrennt sind. Das ist freilich ein Zustand, der von der fortschreitenden Wissenschaft überwunden werden mußte, ohne daß dabei der innere Zusammenhang zwischen Pädagogik und Weltanschauung gelockert zu werden brauchte. Die Lehre vom Ursprung und Ziel des Menschen kann nicht, wie Pohl (S. 39, Anm. 2) zu fordern scheint, einen Teil der Pädagogik ausmachen, sondern nur eine äußerst wichtige Voraussetzung für diese. Die Verkenntung der Grenzen der pädagogischen Wissenschaft führt oft dazu, daß man zur eigentlich pädagogischen Antwort oder auch nur Fragestellung gar nicht kommt. Es ist sehr richtig, wenn Plato so oft betont, daß Staaten, in denen übergroßem Reichtum auf der einen übergroße Armut auf der anderen Seite entgegensteht, zugrunde gehen müssen (S. 84), aber das ist keine „Erziehungsweisheit“. Diese beginnt erst dort, wo man einen geeigneten Weg zeigt, um diesem Übel zu entgehen durch entsprechende Beeinflussung der Kinder, und Plato erblickte diesen Weg in der Weib-, Kinder- und Gütergemeinschaft, eine Art der Lösung, die den kommunistisch eingestellten Kollegen Pohls an der Wiener Universität, Max Adler, in der Schrift „Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung“ (Berlin 1924) ein völlig anders geartetes Loblied auf die platonische Erziehungsweisheit anstimmen läßt.

Regensburg.

G. Grunwald.

Kleinere Mitteilungen.

»Roeder, Günther, Museumsdirektor in Hildesheim, **Ägyptisch. Praktische Einführung in die Hieroglyphen und die ägyptische Sprache mit Lesestücken und Wörterbuch.** 2. verb. und verm. Aufl. München, C. H. Beck, 1926. (XVI, 100 u. *64 S. 80.) [Clavis linguarum semiticarum edidit Herm. L. Strack, Pars VI]. Gbd. M. 9. — Im Jahre 1913 ließ Roeder zum erstenmale seine „Einführung in die ägyptische Sprachlehre“ erscheinen, die „beruht auf Ermans Grammatik, auf Sethes Verbum und den Aufsätzen verschiedener Verfasser in den Fachzeitschriften“. Kurz und knapp enthält sie das Erforderliche „für alle diejenigen, die sich nur wenige Semester mit dem Ägyptischen beschäftigen oder es in rascher Überwindung der ersten Schwierigkeiten bald zum Lesen leichter Texte bringen wollen“. Daß eine neue Auflage dieses Leitfadens erforderlich wurde, ist der beste Beweis seiner großen Brauchbarkeit sowie

seiner Notwendigkeit. — Die Gliederung des Buches ist in der neuen Auflage vollständig beibehalten worden. In den einzelnen §§ ist die bessernde Hand immer wieder wahrzunehmen und zeigt sich in Änderungen, Zusätzen und Vermehrung der Beispiele. Während die 1. Auflage 88 S. Grammatik und *56 S. Lesestücke enthielt, ist in der neuen Auflage die Grammatik auf 100 S. und die Sammlung Lesestücke auf *64 S. gewachsen. — Wir wünschen dem Buch auch in dem neuen Gewande eine rasche und große Verbreitung. Den Anfängern in der Ägyptologie leistet es wirklich die besten Dienste. H. J. Heyes.

»Schmidt, D. Hans, o. Prof. an der Universität Gießen, **Gott und das Leid im Alten Testament.** [Vorträge der Theologischen Konferenz zu Gießen. 42. Folge]. Gießen, Verlag von Alfred Töpelmann, 1926. (48 S. gr. 80.) M. 2. — Diese Schrift ist ein glänzend geschriebener Vortrag, den jeder mit Genuß lesen wird. Die poetisch-rhetorische Art macht auch die nicht seltene etwas einseitige Pointierung und das Reden in Elativen begreiflich. Nach Besprechung der Zurückführung des Leids auf böse Geister und Zauberer in der Folklore und der Feststellung des prophetischen Satzes: „Alles Leid kommt von Gott“ bespricht S. das Schuldleiden, das Probe- und das Erziehungsleiden, alsdann den heroischen Trost des Sichbescheidens gegenüber Gottes „Ratschluß“ (Job 38, 2), dessen eigentliches Sinnen und Tun über der Möglichkeit unserer Wahrnehmung liegt, ferner das stellvertretende Leiden für andere und schließlich die mystische Erklärung des Leids, inmitten dessen der Mensch förmlich sinnfällig die Nähe seines Gottes erleben kann. Daß ich in manchen Einzelheiten anders urteile als S., kann in meiner Schrift „Die Leidensfrage im Alten Testamente“, 1923, nachgelesen werden, für Job auch in meinem im Druck befindlichen Kommentar zu diesem Buche. Insbesondere bin ich bezüglich der Möglichkeit einer Entwicklungsgeschichte des Leidens in der alttestamentlichen Zeit etwas skeptischer. Merkwürdigerweise wird der Vergeltungs- und Auferstehungsgedanke nur leise gestreift, obschon die israelitische Religion zur Zeit der Grundlegung des Christentums doch schon im Besitze des schließlichen lückenlosen Vergeltungsglaubens war. Die Ursache dieser Haltung Schmidts wird sein der Verzicht auf die Benützung der deuterokanonischen Bücher. Norbert Peters.

»Altchristliche Literatur des Abendlandes, ausgewählt und hrsg. von A. Kurfess. [Eclogae Graecolatinae. Fasc. 17.] Leipzig, Teubner, 1926 (32 S. 80.) — Patristische Lektüre im griech.-latein. Unterricht des Gymnasiums wird neuerdings mit Recht empfohlen. Das vorliegende Heft bietet außer kleineren Proben anderer Schriftsteller etwa 15 Kapitel aus Minucius Felix. Die getroffene Auswahl läßt sich billigen, wenn sie eben so knapp sein mußte. Nur das Schlusskapitel von Tertullians *Apologeticum* ist zu arg verstümmelt. Aber selbst bei diesen kurzen Schultexten zeigt sich in den beigegebenen Anmerkungen, wie sehr es an guten Kommentaren zu Kirchenvätern mangelt, auf denen solche Schulausgaben fußen können. Die Übersetzungen können das nicht immer ersetzen. Z. B.: Die Minuciusübersetzung von A. Müller (Kösel) ist gewiß im allgemeinen recht brauchbar, aber durchaus kein stets zuverlässiger Führer. K. hat sich nun an diese Übersetzung recht eng angeschlossen und sich mehrfach irreführen lassen; außerdem allerdings gibt er auch unrichtige Deutungen an solchen Stellen, die Müller ganz richtig verdeutscht hat. Heißt denn *impingere* „sich hinwerfen“ bzw. „sich an den Hals werfen“, *ventilare* „in Umlauf bringen“? So übereinstimmend M. u. K. Dagegen die *ritus gentiles* und *dei municipales* sind nur bei K. mißverstanden. Schon durch halbes Verstehen geht bei solchen Schriftstellern wie Minucius sehr viel an Feinheiten des Sinnes und des Ausdrucks verloren. Das an Beispielen auszuführen, ist hier kaum der Ort. Doch eben jetzt dichtet jemand im „Hochland“ (Dez. 1926): „zu Tale floh die Herde vom Reif versengt“. Aber wenn Minucius schreibt: „*ne hiems sola glacie ureret*“, so versteht man nicht und übersetzt: „mit seiner eisigen Kälte erstarren mache!“ Auf Weiteres möchte ich verzichten. Aber Schulausgaben ähnlicher Art werden ja auch von anderen Verlagen vorbereitet. Hoffentlich werden die Herausgeber sich die Mühe nicht verdrießen lassen, in den Kommentaren gründliche Arbeit zu leisten. Notwendiger wären freilich gute wissenschaftliche Kommentare für den Lehrer. F. Rütten.

In einer Textsammlung für den seminaristischen Betrieb mit dem Obertitel »*Opuscula et textus historiam ecclesiae ejusque vitam atque doctrinam illustrantia*« (Münster,

Aschendorff) bietet die »Series scholastica et mystica edita curantibus M. Grabmann et Fr. Pelster S. J.« zunächst die Hefte: S. Thom. Aquinatis De ente et essentia (L. Baur); Guidonis Terreni Quaestio de magisterio infallibili Romani Pontificis (Barth. M. Hiberna) S. Thom. de Aquino Quaestiones de natura fidei ex comm. in I. III. Sent. dist. 23 et 24 (Fr. Pelster). Die Texte werden unter Zurückgehen auf die Handschriften mit text-kritischem Apparat ediert, ohne den Ehrgeiz einer im strengsten Sinne kritischen Ausgabe. Die Einführungen und die Anmerkungen wollen sich auf das allernötigste beschränken. Der Umfang soll 1—4 Bogen kl. 8^o betragen. Die 3 vorliegenden Hefte haben 32, 60, 64 Seiten und kosten M. 0,80; 1,20; 1,20; sie bedeuten einen erfreulichen Auftakt der Sammlung.

Der Jahrgang 1925 der »Studien- und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige« (Neue Folge, Bd. 12; der ganzen Reihe Bd. 43), hrsg. (zum 1. Male) von der Bayerischen Benediktinerakademie (München, Kommissionsverlag R. Oldenbourg, [VI, 310 S. 8^o]) ist erschienen. Der Jahrgang 1926 wird dabei für den Herbst 1926 versprochen. Im Frühjahr 1927 soll die alte Erscheinungsform (in Vierteljahrsheften) wieder aufgenommen werden. Als Beilage wird der »4. Jahresbericht der bayerischen Benediktinerakademie 1925« (ebd. 1926) gegeben. — Der Jahrgang 1925 der »Studien und Mitteilungen« enthält eine stattliche Zahl von »Aufsätzen« und »Kleinen Mitteilungen«, eine »Literarische Umschau« und zum Schlusse (S. 247—306) eine sehr interessante, unter das Berichtsjahr zurückgreifende Chronik des Ordens, die im besonderen uns den Aufschwung des Benediktinerordens in Deutschland zum Bewußtsein bringt. Auch der Jahresbericht enthält zwei Abhandlungen, die zweien der Referate entsprechen, die auf der Jahresversammlung der Bayerischen Benediktinerakademie (15. u. 16. Juli 1925 in München) gehalten wurden. Nach einer Ankündigung sollen von 1926 an in zwangloser Folge auch »Ergänzungsbände« zu den »Studien und Mitteilungen« herauskommen.

»Kammer, K., Trierer Kulturkampfpriester. Trier, Paulinusdruckerei, 1926 (163 S.). Halblw. M. 4,50.« — Der geistl. Rat Kammer in Trier hat anlässlich des 50. Todestages des sel. Bischofs Eberhard von Trier (30. Mai 1926) diese verdienstliche Zeichnung »markanter Priester gestalten aus den Zeiten des preußischen Kulturkampfes« veröffentlicht. Nach kurzer Einleitung wird auf etwa 12 Seiten ein gut abgerundetes Lebensbild des geistvollen Bekennerbischofs Eberhard auf Grund der Biographien von Müller, Kraft und Ditscheid entworfen, dem sich eine mehrseitige dichterische Widmung des Dichters Berger zum Tage der Entlassung des Bischofs aus der Haft anschließt sowie eine Liste der 31 vom Bischof 1873 geweihten Neupriester. Den Hauptteil des Buches füllen die Viten von 16 Pfarrern, deren Namen in der ebengenannten Liste enthalten sind, sowie 8 Viten von Pfarrern anderer Jahrgänge und des Domkapitulars Prof. Dr. Einig, der als früherer Herausgeber der Pastoralzeitschrift Pastor bonus weithin bekannt ist. Den Schluß des Buches bildet eine chronikartige Übersicht über die Geschichte des Kulturkampfes in der Diözese Trier. Außer der Geschichte des Kulturkampfes von Kißling und der Schrift von Reinarz »Der Kulturkampf« sind die Berichte der betr. Priester selbst benutzt, die sich im Nachlaß des Bischofs Korum fanden. Von den 2 beigegebenen Bildern des Bischofs Eberhard wird besonders die Reproduktion eines zeitgenössischen Holzschnittes Interesse erwecken, die ihn, von einer Volkschar umlagert, vor dem Eintritt ins Gefängnis darstellt. C. S.

»Pius XI. — Ansprachen an die deutschen Pilger im Heiligen Jahre 1925. Hrsg. von Dr. jur. et phil. Eugen Klee, Gesandtschaftsrat an der deutschen Botschaft beim Vatikan in Rom. Mit einem Geleitwort von P. Max Kassiepe O. M. I. Freiburg, Herder, 1926. (XII, 134 S. 8^o). M. 4.« — Eine Schrift, die nach mehreren Seiten als ein Zeichen der Zeit, als ein gutes Zeichen und als ein Zeichen veränderter Zeit, gefaßt werden darf. Es ist mehr als eine Romerinnerung für die Jubiläumspilger; es ist der lebendigste Ausdruck der »Romnähe«, in die sich gerade unter dem Pontifikate des deutschsprechenden Papstes das katholische Deutschland versetzt fühlt, von dem Inhaltlich-Bedeutsamen der Ansprachen mit ihrer stetigen Berücksichtigung deutscher Verhältnisse und deutscher Fragen ganz zu schweigen.

Die »Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae« von Jos. Gredt O. S. B. liegen in 4. verbesserter und vermehrter Auflage vor (Freiburg i. B., Herder & Co., 1926. 2 vol. [XXIII,

503 u. XVII, 465 S. 8^o]). Gbd. M. 27. — Anlage und Eigenart dieses gründlichen Werkes sind bekannt (vgl. Theol. Revue 1909, 515 ff.; 1912, 314 ff.; 1923, 60 ff.). Die neue Auflage ist dadurch im besondern an Umfang bedeutend gewachsen, daß syllogistische Lösungen von Einwänden beigegeben sind. Diese bloß von der lateinisch schreibenden Scholastik — und auch dort nicht immer — festgehaltene Methode ist didaktisch von großem Wert für die Vertiefung des Problems und seiner Lösung und schon ein gewisser Ersatz für seminaristische Behandlung mancher Materien. Auf die neueren Erörterungen über die Entropie und die Herleitung des Kausalprinzips hätte etwas mehr eingegangen werden dürfen. Bei der Ablehnung des »Nationalitätenprinzips« ist das Recht der nationalen Minderheiten anerkannt und vorsichtig formuliert worden. Auch die neue Auflage verdient die Empfehlung, die dem Werke früher zuteil geworden ist S.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Beth, K., Religion u. Magie. 2., umgearb. Aufl. Lpz., Teubner (XII, 433). M 14.
 Fehrle, E., Zauber u. Segen. Jena, Diederichs, 1926 (80 S. mit Abb.). M 2.
 Fascher, E., Προφητης. Eine sprach- u. religionsgeschichtl. Untersuchung. Gießen, Töpelmann (IV, 228). M 10.
 Mantis, Der religiöse u. philosoph. Lebenslauf der Völker. Altona, Ruhe, 1926 (VIII, 138). M 4,50.
 Boson, G., Il concetto di peccato nella religione assiro-babilonese (Scuola Catt 1926 dic., 433—48).
 Eheloff, H., Keilschrifturkunden aus Boghazköi. H. 17. Mythen u. Rituale. Berl., Vorderasiat. Abt. d. Staatl. Museen, 1926 (IV, 50 Taf. 4^o). M 12,50.
 Pavry, J. D. C., The Zoroastrian Doctrine of a Future Life from Death to the Individual Judgement. NY., Columbia Univ. Pr., 1926 (XXVIII, 119). \$ 2,50.
 Baer, E., Das Geheimnis des Wiedererkennens Pratyabhijnā-Hridaya. Eine neuaufliebende Heilslehre des indischen Mittelalters. Aus dem Sanskrit übers., eingel. u. mit Anm. vers. Zürich, Kanaresische Mission, 1926 (IX, 109). M 4.
 Braeunlich, P., Sundar Singh in seiner wahren Gestalt. Dresden, Ungelenk (184). M 3,50.
 Horten, M., Indische Strömungen in der islamischen Mystik. 1. Lpz., Harrassowitz (32). M 2.
 Sonokawa, Sh., Plotinus der Philosoph (Kirisutokyo Kenkyu IV, 1, 1926 Oct.) [japanisch].
 Lieshout, H. van, La Théorie Plotinienne de la vertu. Essai sur la genèse d'un article de la Somme théologique de S. Thomas. [Studia Friburgensia]. Pad., Bonif.-Druck., 1926 (X, 203). M 5.
 Olsen, M., Aeteg'rd og Helligdom. Norske stedsnavn sosialt og religionshistorisk belyst. Oslo, Aschehoug, 1926 (VII, 302). M 5,50.

Biblische Theologie.

- Festgabe für A. Deissmann zum 60. Geburtstag. Tüb., Mohr (VIII, 334). M 18.
 Dissertationes Hebraicae. Ludovico Blau... hoc opus natali die 65. ab amicis eius et discipulis conscriptum dedicatum et ed. Frankf., Kauffmann, 1926 (340). M 12.
 Institutiones biblicae scholasticae accommodatae. Vol. I. De S. Scriptura in universum. Romae, Ist. Pont. Biblico (VIII, 456).
 Keller, Schriftlesung nach dem Wunsche u. den Vorschriften der Kirche (Pbonus 1, 1—10).
 Bertholet, A., Das Dynamistische im A. T. Tüb., Mohr, 1926 (44). M 1,20.
 Quentin, H., Liber Genesis ex interpretatione S. Hieronymi cum prologis variisque capitulorum seriebus adiectis prolegomenis. [Biblia Sacra iuxta Latinam Vulgatam versionem ad codicum fidem cura et studio monachorum S. Benedicti edita]. Romae, typ. Vatic., 1926 (XVIII, 428 4^o).
 Wiener, H. M., The Documentary Theory of the Pentateuch in the Light of Textual Criticism (OrLtzg 1, 1—4).

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Montet, É., Histoire du Peuple d'Israël, depuis les origines jusqu'à l'an 70 après J.-C. (Avec 25 ill.). P., Payot, 1926 (206). *Fr* 20.
- Lurje, M., Studien zur Geschichte der wirtschaftl. u. sozialen Verhältnisse im israelitisch-jüd. Reiche von der Einwanderung in Kanaan bis zum babylon. Exil. Gießen, Töpelmann (III, 64). *M* 3,40.
- Bardy, G., Melchisédech dans la tradition patristique (*fin*) (R Bibl 1, 25—45).
- Meinhold, H., Der Dekalog. Gießen, Töpelmann (32). *M* 1,30.
- Bentzen, A., Die Josianische Reform u. ihre Voraussetzungen. Kopenhagen, Haase, 1926 (121). *M* 6,75.
- Honor, L. L., Sennacherib's Invasion of Palestine. Diss. NY., Columbia Univ. Pr., 1926 (XV, 122). *§* 1,75.
- Robinson, T. H., The Decline and Fall of the Hebrew Kingdoms. NY., Oxford Univ. Pr., 1926 (XX, 246). *§* 1,50.
- Gabriel, J., Zorobabel. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in der ersten Zeit nach dem Exil. Wien, Mayer & C. (XIX, 152). *M* 4.
- Abel, F. M., Topographie des campagnes machabéennes (*fin*) (RBibl 1925, 2, 194—216; 1926, 2, 206—22; 4, 510—33).
- Dhorme, P., Le Livre de Job. Introd., trad. et commentaire. P., Gabalda (CLXXXVIII, 612). *Fr* 120.
- Simpson, D. C., The Psalmists. NY., Oxford Univ. Pr., 1926 (XVIII, 197). *§* 2,50.
- Scerbo, F., I Salmi nel testo originale ritmicamente disposti, corredati di note critiche e filologiche. Firenze, tip. ed. Fiorentina, 1926 (XX, 124, 110 160). *L* 14,50.
- Gunkel, H., Die Psalmen. Übersetzt u. erklärt. Göt., Vandenhoeck, 1926 (XVI, 639). *M* 25,60.
- Synave, P., L'universalisme dans le Ps 68 (67) (RScPhTh 1, 51—58).
- Van den Oudenrijn, M. A., De prophetiae charismate in populo israelitico. Romae, Befani, 1926 (XXIV, 412 40). *§* 6.
- Rudolph, W., Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia. Gießen, Töpelmann (VI, 46). *M* 2.
- Bulmerincq, A. v., Der Prophet Maleachi. Bd. 1. Dorpat, Mattiesen, 1926 (XXXVI, 512). *M* 12,50.
- Goodspeed, E. J., The Challenge of N. T. Study (JReligion 1926, 6, 561—69).
- Dalman, G., Aramäische Dialektproben. Unter dem Gesichtspunkt neuest. Studien neu hrsg. 2., erw. Aufl. Lpz., Hinrichs (IX, 72). *M* 8,50.
- Jennings, W., Lexicon to the Syriac N. T. (Peshitta). Revised by U. Gantillon. Oxford, Clarendon Pr., 1926 (244 160).
- Wilmart, A., Les Evangiles gothiques (RBibl 1, 46—61).
- Lagrange, M. J., Synopsis evangelica. Textum graecum quattuor evangeliorum recensuit et iuxta ordinem chronologicum Lucae praesertim et Johannis concinnavit. P., Gabalda (XXVII, 178 40). *Fr* 150.
- Cerfaux, L., La probité des souvenirs évangéliques (EphTh Lovan 1, 13—28).
- Magoun, H. W., The Story of the Nativity (BiblSacra Jan., 24—32).
- Klawek, A., Philolog. Bemerkungen über den Namen „Maria“ (PrzegladTeol 1926, 4, 434—36) [polnisch].
- Tomimomori, K., Jesu Kindheit u. Nazareth (Kirisutokyo Kenkyu IV, 1926 Oct.) [japanisch].
- Dünwald, W., Der mißverständene Nazarener. Mchn., G. Müller (242). *M* 4.
- McConnell, W. T., The Social Teachings of Our Lord (Bibl Sacra Jan., 40—49).
- Smith, J. R., The Holy Spirit in the Gospels. NY., Macmillan, 1926 (394). *§* 2,50.
- Baer, H. v., Der Hl. Geist in den Lukasschriften. Stuttg., Kohlhammer, 1926 (VII, 220). *M* 9,60.
- Taylor, V., Behind the Third Gospel. NY., Oxford Univ. Pr., 1926 (XV, 279). *§* 5,50.
- Saitschick, R., Paulus. Berlin, Fährmann-Verlag, 1926 (IV, 106). *M* 2,50.
- Foakes-Jackson, F. J., The Life of St. Paul. NY., Boni & Liveright, 1926 (292). *§* 3,50.
- Schmitz, O., Die Bedeutung des Wortes bei Paulus. Güt., Bertelsmann (46). *M* 1,40.
- Merk, A., Der h. Paulus u. das christl. Leben (ZAszMyst 1, 34—48).
- Wordsworth, J., and White, H. J., Novum Test. secundum editionem s. Hieronymi. Epistula ad Corinthios II. NY., Oxford Univ. Pr., 1926 (279—353). *§* 3,50.
- Schäfer, J., Die Apokalypse übers. u. erklärt. Mit 15 Bildern. Steyl, Missionsdruck., 1926 (VII, 125 40). *M* 9.
- Ciuffa, G., L'Apocalisse interpretata con l'ausilio dei libri di Enoch, Giobbe, Cantico dei Cantici, IV. di Esdra. Roma, Ausonia (XVI, 136; 280 160). *L* 18.
- Cohausz, O., Seherblicke auf Patmos. Eine gemeinverständl.-prakt. Erklärung der Offenbarung des h. Johannes. M.-Gladbach, Volksverein. *M* 5.
- Escande, Mme. G. B., L'Apocalypse. Document de la Rédemption. Essai sur le langage symbolique. Nancy, Berger-Levrault, 1926 (XXVII, 151).
- Asin Palacios, M., In opus cui titulus »Logia et agrapha Domini Jesu apud Moslemicos scriptores usitata« animadversiones (RBibl 1, 70—85).
- Ljungvik, H., Studien zur Sprache der apokryphen Apostelgeschichten. Upsala, Lundequist, 1926 (XI, 106). *Kr* 4.
- Sommer, J. W. E., Was ich im Morgenlande sah u. sann. Licht aus der Mission auf die Bibel. Bremen, Traktathaus, 1926 (259). *M* 5,50.
- D'Amico, S., Pelligrini in Terra Santa. Milano, „La Grafica moderna“ (134 160). *L* 11.
- Das Heilige Land. 300 Bilder. Einl. von S. Hedin. Mchn., Meyer & Jessen (X, 221 Abb. 40). *M* 12.
- Vincent, H., et F. M. Abel, Sainte Anne et les sanctuaires hors de la ville. Histoire monumentale de Jérusalem nouvelle. P., Gabalda (VII, 307 40, 159 fig. et 24 pl.).
- Tresson, P., Le voyage du comte Louis de Saint-Ferriol à travers le désert arabe et la péninsule du Sinaï 1842 (RBibl 1, 62—70).

Historische Theologie.

- Arnold, E., Die ersten Christen nach dem Tode der Apostel. Sannerz, Arnold, 1926 (451). *M* 10.
- Kittel, G., Urchristentum, Spätjudentum, Hellenismus. Stuttg., Kohlhammer, 1926 (32). *M* 1,20.
- Sartori, A., Propedeutica alla storia del dogma. Torino, Marietti, 1926 (VIII, 92). *L* 10.
- Harnack, A. v., Die Bezeichnung Jesu als „Knecht Gottes“ u. ihre Geschichte in der alten Kirche (Sitz. Preuß. Akad. d. Wiss. 1926, 212—238 40). *M* 2.
- Kalsbach, A., Die altkirchl. Einrichtung der Diakonissen bis zu ihrem Erlöschen. Frbg., Herder, 1926 (VIII, 115 40). *M* 4.
- Pastè, R., Il sacerdozio negli scritti di tre Padri della Chiesa (ScuolaCatt 1926 ag., 81—106; ott., 271—85; nov., 334—59).
- Cerfaux, L., La Gnose simonienne. Nos principales sources (RechSchRelig 1925, 6, 489—511; 1926, 1, 5—20; 3/4, 265—85; 6, 481—503).
- Hendrix, P., De alexandrijsche haeresiarch Basilides. Amsterdamer Diss. Dordrecht, 1926 (XIII, 126).
- Spirowski, L., La doctrine de l'Eglise dans S. Irénée. Strasb., 31 place de la Cathédrale, 1926 (XVI, 162).
- Beysac, J., Notes pour servir à l'histoire de l'église de Lyon. Lyon, Audin, 1926 (59 40).
- Bariffol, P., Les sources de l'histoire du concile de Nicée (*fin*) (Echosd'Or janv., 5—17).
- Alès, A. d., Le dogme de Nicée. P., Beauchesne, 1926 (VIII, 272).
- Vaudagnotti, A., „Ubi Petrus, ibi Ecclesia“. Note critiche sul Romanismo di S. Ambrogio (ScuolaCatt 1926 sett., 189—203).
- Morin, G., Où en est la question de Cassiciacum? (Ebd. genn., 47—56).
- Egger, R., Tevnia. Die röm. u. frühchristl. Altertümer Oberkärntens. 2. Aufl. Wien, Hölder, 1926 (61 mit Abb.). *M* 1,40.
- Newman, J. H., Der h. Benedikt, seine Mission u. seine Schulen. Deutsch von H. Schwarz. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1926 (192). *M* 4,50.
- Berlière, U., Le sceau conventuel (RevBénéd 1926, 4, 288—309).
- Grumel, V., Notes d'histoire et de chronologie sur la vie de s. Maxime le Confesseur (Echosd'Or janv., 24—32).
- Vaccari, A., La Grecia nell'Italia meridionale. Studi letterari e bibliografici. [Orient. christ. 13]. Roma, Pont. Ist. Orient., 1926 (56). *L* 5.
- Harden, J. M., An Introduction to Ethiopic Christian Literature. Lo., S. P. C. K., 1926 (VIII, 112). *§* 5.
- Dempf, A., Die Ethik des Mittelalters. Mchn., Oldenbourg (111 40). *M* 4,90.
- Eichmann, E., Zur Geschichte des lombard. Krönungsritus (HistJb 46, 3/4, 1926, 517—31).

- Vooy's, C. G. N. de, Middelnerlandse legenden en exempelen. Herziene en verm. uitg. Groningen, Wolters, 1926 (XII, 374). *Fl* 5,90.
- Overmann, A., Urkundenbuch der Erfurter Stifter u. Klöster. Tl. 1. (706—1330). Magdeburg, Histor. Kommission, 1926 (XXI, 1031). M 20.
- Flaskamp, F., Das Bistum Erfurt (ZVaterlGeschAltWestf 83, 1925 I, 1—26).
- Schröter, E., Walahfrids deutsche Glossierung zu den biblischen Büchern Genesis bis Regum II u. der althochdeutsche Tatian. Halle, Niemeyer, 1926 (XI, 204). M 12.
- Pirri, P., Attone di Vercelli (CivCatt gen. 1, 27—42).
- Wenner, J., Die Rechtsbeziehungen der Mainzer Metropolen zu ihren sächsischen Suffraganbistümern bis zum Tode Aribos (1031). Pad., Schöningh, 1926 (XVI, 230). M 8,40.
- Mambrini, D., Pasquale II e la sua patria. Santa Sofia di Romagna (70). L 10.
- Macdonald, A. J., Lanfranc. A Study of His Life, Work and Writing. Oxford, Univ. Pr., 1926 (VIII, 306).
- Kümmel, W., Die Missionsmethode des Bischofs Otto v. Bamberg u. seiner Vorläufer in Pommern. Güt., Bertelsmann, 1926 (87). M 3.
- Schuetzler, K., Das Homiliarium des Radulfus Ardens (ThGl 1926, 5, 626—44).
- Wilmar, A., Exorde et conclusion du traité de Jean l'homme de Dieu (RevBénédict 1926, 4, 310—20).
- Zeiß, H., Zur Frage der kaiserl. Zisterzienservogtei (HistJb 46, 3/4, 1926, 594—601).
- Baermann, J., Westfälische Archidiaconatstudien (ZVaterlGeschAltWestf 83, 1925 I, 265—96).
- Riesch, Helene, Die h. Hedwig, Herzogin v. Schlesien. Steyl, Missionsdruck. (118, mehr. Taf.). M 2,50.
- Schlund, E., Das religiöse Wollen des h. Franziskus (ZAszMyst 1, 17—33).
- Salvadori, G., S. Francesco d' Assisi e il ritorno alla semplicità nella scienza e nelle lettere (ScuolaCatt sett., 161—88).
- Lorenzo da Zogaro, S. Francesco e Dante. Roma, Vaticana (202 160).
- Mestica, G., San Francesco, Dante e Giotto. Macerata, Leopardi (168). L 10.
- Clemens a Terzorio, Manuale historicum Missionum Ordinis Minorum Capuccinorum. Isola del Liri, Macioce (520).
- , Le Missioni dei Minori Cappuccini. Sunto storico. Vol. VII. Rom, Manuzio, 1925 (434).
- Asin Palacios, M., El místico Murciano Abenarabi. III. Caracteres generales de su sistema. [S.-A. aus Boletín de la Acad. de la Historia]. Madrid, 1926 (56).
- Rambaud, J. D., S. Dominique. P., Téqui, 1926 (XIV, 322 160). *Fr* 12.
- Wilms, A., Die Dominikaner in den Kölner Weiheprotokollen. Lpz., Harrassowitz (223). M 12.
- S. Thomae Aq. Opera omnia iussu edita Leonis XIII. T. XIV. Summa c. Gentiles. Liber III cum comment. F. De Silvestris Ferrar. Romae, tip. Garroni, 1926 (LII, 475+56 40).
- Suermondt, Cl., Principia recensiois operum S. Thomae Aq. in editione Leonina (Angelicum 1926, 4, 418—61).
- Roland-Gosselin, M. D., Le De ente et essentia de S. Thomae d'Aq. Texte établi d'après les mss. parisiens, introd., notes et études hist. Le Saulchoir (Belg.), Revue des sc. phil. et théol., 1926 (XXX, 220). *Fr* 25.
- Man'donnet, P., S. Thomas d'Aq. créateur de la dispute quodlibétique (RScPhTh 1926, 4, 477—506; 1927, 1, 5—38).
- Pègues, Th., Commentaire français littéral de la Somme théol. de S. Thomas. T. XVI. La Rédemption. Toulouse, Privat, 1926 (VIII, 718).
- Mattiussi, G., Les points fondamentaux de la philosophie thomiste. Torino, Marietti (394). *Fr* 25.
- Contri, S., Il problema della verità in S. Tommaso d'Aq. Torino, Soc. ed. internaz., 1926 (252 120). L 10.
- Zigon, F., Der Begriff der Caritas beim Lombarden u. der h. Thomas (DThomas 1926, 4, 404—24).
- Landgraf, A., Johannes Sterngasse O. P. u. sein Sentenzenkommentar (Ebd. 1, 40—54; 2, 207—14; 3, 327—50; 4, 467—80).
- Krebs, M., Konrad III v. Lichtenberg, Bischof v. Straßburg (1273—1299). Frankf. a. M., Wiss. Institut d. Elsaß-Lothring., 1926 (VII, 84). M 3.
- Egenter, R., Die Erkenntnispsychologie des Aegidius Romanus. Rgsb., Habel, 1926 (VIII, 97). M 3.
- Tochowicz, P., Joannis Duns Scoti de cognitione doctrina. Freiburg. [Studia Friburgensia]. Pad., Bonif.-Druck., 1926 (VIII, 133). M 4.
- Karrer, O., u. Herma Piesch, Meister Eckeharts Rechtfertigungsschrift vom J. 1326. Einleit., Übers. u. Anm. [Deutscher Geist 1]. Erfurt, Stenger (172). M 8.
- Wijnpersse, A. G. M. van de, De diete vertaling van Suso's horologium aeternae sapientiae. Groningen, Wolters, 1926 (206, mehr. Taf.). *Fl* 4,50.
- Grabmann, M., Kard. Guilelmus Petri de Godino O. P. († 1336) u. seine *Lectura Thomasia* (DThomas 1926, 4, 385—403).
- Auer, A., Eine verschollene Denkschrift über das große Interdikt des 14. Jahrh. (HistJb 46, 3/4, 1926, 532—49).
- Rivière, J., Le problème de l'Eglise et de l'Etat au temps de Philippe le Bel. [Spicil. sacrum Lov. 8]. Louvain, rue de Namur 40 (XIV, 499). *Fr* 50.
- Rotta, P., Il Cusano e la lotta contro gli Ussiti ed i Maomettani (RPhilosNeo-Scol 1926, 5/6, 305—34).
- Bierbaum, Ath., Dietrich von Münster (1435—1515). Mstr., Westf. Vereinsdruck., 1926 (103 m. Abb.). M 2.
- Mosapp, H., Doktor Martin Luther u. die Reformation. 3., neubearb. Aufl. Tüb., Wunderlich (VIII, 280).
- Harnack, Th., Luthers Theologie mit bes. Beziehung auf seine Veröhnungs- u. Erlösungslehre. Abt. 1. Neue Ausgabe. Mchn., Kaiser, 1926 (XII, 546). M 13,50.
- Holstein, G., Luther u. die deutsche Staatsidee. Tüb., Mohr, 1926 (43). M 1,50.
- McNeill, J. Th., The Interpretation of Protestantism during the Past Quarter-Century (JReligion 1926, 5, 504—25).
- Hoffman, M., Das Niclas Amsdorff, der Magdeburger Pastor, ein lügenhafter falscher nasen geist sey/öffentlich bewiesen. (Kiel:) 1528. Preetz, Hansen, 1926 (20 faks. S., IV). M 1.
- Wendt, H. H., Die Augsburgische Konfession im deutschen u. latein. Text. Halle, Buchh. des Waisenhauses (156). M 4,50.
- Brandt, K., Der Augsburger Religionsfriede vom 25. Sept. 1555. Krit. Ausg. des Textes. 2., erw. u. verb. Aufl. Gött., Vandenhoeck & R. (54). M 3.
- Breiden, J., Zaubervahn u. Hexenprozeß. Aachen, Creutzer, 1926 (100). M 1,60.
- Laumanns, Cl., Das Kloster St. Annen Rosengarten in Lippstadt u. die Lippstädter Katholiken nach der Reformation II (ZVaterlGeschAltWestf 83, 1925 II, 3—76).
- Codina, A., Las origenes de los Ejercicios espirituales de S. Ignacio de Loyola. Barcelona, Biblioteca Balmes, 1926 (XVI, 312).
- Bernard, H., Etude historique sur les Exercices spirituels de S. Ignace 1521—1599. Louvain, Museum Lessianum, 1926 (VII, 264 120). *Fr* 11.
- Maurer, F. F., Der h. Franz Xaver. Pad., Bonif.-Druck., 1926 (VIII, 317). M 5,50.
- Winkler, M., Theodolinde, Maria Ward u. das Institut der Engl. Fräulein in Bayern von der Gründung des Hauses in München bis zur Säkularisation desselben 1626—1810. Mchn., Seyfried, 1926 (VIII, 203 mit Abb.). M 4.
- Heurtebize, La Vie des justes de dom Martène. Publiée. T. 3. P., Picard, 1926 (231).
- Stolzenburg, A. F., Die Theologie des Jo. Franc. Buddeus u. des Chr. Matth. Pfaff. Ein Beitrag zur Gesch. der Aufklärung in Deutschland. Berl., Trowitzsch, 1926 (XIII, 460). M 15.
- Martin, G., La Franc-Maçonnerie française et la préparation de la Révolution. 2^e éd. P., Presses Universitaires, 1926 (XVI, 294 160). *Fr* 12.
- Lenotre, G., Le Mysticisme révolutionnaire. Robespierre et le «Mère de Dieu». 9^e éd. P., Perrin, 1926 (335). *Fr* 15.
- Costaggini, G. A., I beati martiri del Sett. 1792 a Parigi. Isola del Liri, Macioce e Pisani, 1926 (X, 226 con tavole).
- Hughes, V. R., The Right Rev. Richard Luke Concanen, O. P., first Bishop of New York (1747—1810). [Studia Friburgensia]. Pad., Bonif.-Druck., 1926 (XII, 232). M 5.
- Groos, H., Der deutsche Idealismus u. das Christentum. Versuch einer vergleichenden Phänomenologie. Mchn., Reinhardt (XI, 507). M 15.
- Ritschl, O., Dogmengeschichte des Protestantismus. Bd. 4. Orthodoxie u. Synkretismus in der altprotest. Theologie. Gött., Vandenhoeck & R. (VIII, 393). M 23.
- Wehrung, G., Schleiermacher in der Zeit seines Werdens. Güt., Bertelsmann (VIII, 330). M 10.
- Lieb, F., Glaube u. Offenbarung bei J. G. Hamann. Mchn., Kaiser, 1926 (28). M 0,80.

- Brom, G., Romantiek en Katholicisme in Nederland. Deel 1. 2. Groningen, Wolters, 1926. Je *Fl* 7,90.
- Rinieri, I., Le sette in Italia dopo la restaurazione del 1815. La congiura di Macerata. Casale, tip. cooperativa (76).
- Bierbaum, M., Dompräbendar Helfferich von Speyer u. der Münchener Nuntius Serra-Cassano. Pad., Schöningh, 1926 (X, 173). M 7,20.
- Hümpfner, W., Tagebuch des Dr. med. F. W. Wesener über die Augustinerin Anna Katharina Emmerick. Unter Beifügung anderer auf sie bezügl. Briefe u. Akten. Würzb., St. Rita-Verlag, 1926 (LXXIV, 591). M 5.
- Leturia, P., Die Amerika-Enzyklika Leos XII vom 24. Sept. 1824. Ihre Geschichte, ihr Text, ihre Folgen (HistJb 1926, 2, 233—332).
- Friederich, P. M. S., Le premier siècle de la Trappe d'Oelenberg 1825—1925. Mulhouse, éd. «Alsatia», 1926 (43 et grav.).
- Butler, C., The Life and Times of Bishop Ullathorne 1806—99. 2 vol. Lo., Burns & Oates, 1926 (368; 331 mit Abb.). 25 s.
- Amadio, G., Il Cardinale Dusmet. Catania, Galatola (536). L 16.
- Nissen, B. M., Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. Mit 5 Taf. 16.—20. Tsd. Frbg., Herder (VI, 358). M 7,50.
- Leb, J., P. Heinrich Abel S. J. Der Männerapostel Wiens. Lebensbild. Innsbr., Marian. Verlag, 1926 (71 mit Abb.). M 1,30.
- Szabó, S., et Pera, C., Il R.mo Padre Giacinto M. Cormier, Maestro generale dei Predicatori († 17. dic. 1916) (Angelicum 1926, 4, 465—99).
- Meyer, G., Geschichte des Klosters Heeslingen-Zeven u. der Kirchengemeinde Zeven. Zeven i. Hann., Zeller, 1926 (148 mit Abb., 4 Taf.). M 4,50.
- Heusgen, P., Die Pfarreien der Dekanate Meckenheim u. Rheinbach. Köln, Bachem, 1926 (XX, 466). M 23.

Systematische Theologie.

- Grimpen, A., Weltreligion auf deutscher Grundlage. Hamb., Grimpen, 1926 (192). M 2,40.
- Bros, A., Le sociologisme de Durkheim et la religion (RPhilos Neo-Scol 1926, 5/6, 402—20).
- Desouches, G., Le Spectre. Synthèse sociale de l'Univers. T. 1: Métaphysique. L'Etre. T. 2: Morale. L'Ordre. T. 3: Politique. La Mesure. T. 4: Théodicée. La Puissance. P., Peyronnet, 1926 (XVI, 398, 432; 825; 640 160).
- Geny, P., Critica de cognitionis humanae valore disquisitio. Ed. nova. Romae, Via del Seminario 120 (XXX, 416).
- Del-Negro, W., Der Sinn des Erkennens. Prolegomena zu einer neokritizist. Lösung des Erkenntnisproblems. Mchn., Reinhardt, 1926 (54). M 1,60.
- Beggerow, H., Die Erkenntnis der Wirklichkeiten. Eine Fortbildung des transzendentalen Idealismus zum Transzendenz-Realismus. Halle, Niemeyer (XLII, 558). M 22,50.
- Collin, H., Manuel de philosophie thomiste. P., Téqui, 1926 (XII, 586). Fr 25.
- Lenz, Jos., Die neuthomist. Bewegung u. ihre Kritik durch Hessen (PBonus 1, 26—38).
- Kießler, H., Geschichte u. Kritik des hypothetischen Urteils seit Wolff. Wien-Mödling, St. Gabriel (29).
- Zybura, J. S., Present-day Thinkers and the New Scholasticism. Lo., Herder, 1926 (XVIII, 534). § 3.
- Olgiati, F., Il movimento filosofico neo-scolastico ed il pensiero contemporaneo anglo-americano (RPhilosNeo-Scol 1926, 5/6, 363—72).
- Barbado, E., De reitu novae psychologiae ad scholasticam (Angelicum 1926, 4, 355—67).
- Jaschke, W. K., Die parapsychologischen Erscheinungen. Innsbr., Tyrolia (85 mit Abb.). M 1,50.
- Seitz, A., Okkultismus, Wissenschaft u. Religion. Bd. 2. Mchn., Pfeiffer (222). M 5.
- Klöckler, H. v., Astrologie als Erfahrungswissenschaft. (Einf. H. Driesch). Mit 37 Abb. Wien, Reinicke (XV, 384). M 16.
- Jugie, M., Theologia dogmatica christianorum orientalium ab Ecclesia catholica dissidentium. T. I. Theologiae dogm. Graeco-Russorum origo, historia, fontes. P., Letouzey, 1926 (727).
- Kroeker, J., Die erste Schöpfung, ihr Fall u. ihre Wiederherstellung. Wernigerode, Missions-Verlag, 1926 (XVI, 354). M 4,50.
- Malvy, A., Les dissidents de bonne foi sont-ils membres du corps de l'Eglise? (RechScRel 1, 29—35).
- Galtier, P., De incarnatione et redemptione. P., Beauchesne, 1926 (VIII, 506).

- Mingoja, D., De unione hypostatica. Catanae, Battiato, 1924 (XI, 594). L 25.
- Lebon, J., Une ancienne opinion sur la condition du corps du Christ dans la mort (RHistEccl 1, 5—43).
- Hugon, Ed., De formalis constitutiva sacerdotii Christi (Angelicum 1926, 4, 462—64).
- Jugie, M., L'Assomption de la S. Vierge. Réponse à la critique de M. Cavallera (Echosd'Or janv. 18—23).
- Favier, M., L'assomption corporelle de la Mère de Dieu. P., Spes, 1926 (130 120). Fr 6,50.
- Bittremieux, J., De mediatione universali B. M. Virginis quoad gratias. Brugis, Beyaert, 1926 (320). Fr 35.
- Kerkhofs, L., La médiation universelle de la S. Vierge (Eph ThLovan 1, 5—12).
- Pasté, R., La mediazione universale di M. V. (ScuolaCatt genn., 26—44).
- O'Connell, R., Our Lady Mediatrix of All Graces. Baltimore, Murphey Comp. (XII, 122 160).
- Ohm, Th., Die Aufnahmefähigkeit der Heiden für die Gnade (BenedMonatschr 1/2, 9—24).
- Michels, Th., Die Heiligung des Lebens durch die kultisch-sakramentale Ordnung (Siegel II, 1926, 66—79).
- Carretti, E., Lezioni di Sacra Teologia. I Sacramenti. I Novissimi. Bologna, «Bononia» (344). L 18.
- Jannot, E., L'Eucharistie dans les Sacramentaires occidentaux (RechScRel 1, 5—24).
- Arcay, C. d., The Mass and the Redemption. Lo., Burns & Oates, 1926 (XX, 138 160).
- Lepin, M., L'idée du sacrifice de la messe d'après les théologiens depuis l'origine jusqu'à nos jours. P., Beauchesne, 1926 (XI, 815). Fr 50.
- Clesse, J., Etude critique de certaines propositions du «Mysterium fidei». Dolhain (Belg.), Schyns, 1926 (28).
- Sertillanges, Mainage, Allo etc., L'homme après la mort. P., éditions Montaigne, 1926 (256 160). Fr 15.
- Cabassut, A., La mitigation des peines de l'enfer d'après les livres liturgiques (RHistEccl 1, 65—70).
- Stefanini, L., Il problema morale nello stoicismo e nel cristianesimo. Torino, Soc. ed. internaz., 1926 (424). L 15.
- Weigelin, E., Einführung in die Moral- u. Rechtsphilosophie. Lpz., Meiner (VIII, 202). M 6.
- Freudenberger, G., Grenzen der Ethik. Ebd. (VII, 140). M 5.
- Behn, S., Sein u. Sollen. Eine metaphys. Begründung der Ethik. Berl., Dümmler (320). M 9,75.
- Hubert, E., Le devoir du médecin. Ed. annotée par J. Salsmans. Bruges, Beyaert, 1926 (VIII, 184 120). Fr 8.
- Salsmans, J., Plichtenboekje voor ziekenverpleging. Leuven, Vlaamsche Drukk., 1926 (76). Fr 3,80.
- Müller, J. P., Geschlechtsmoral u. Lebensglück. Lpz., Grethlein, 1926 (202). 5,50.
- Noldin, H., Summa theologiae moralis. 4. De sexto praecepto et de usu matrimonii. Ed. 21, quam recogn. et emend. A. Schmitt. Innsbr., Rauch, 1926 (111). M 1.
- , —. Complementum 2. De censuris. Codici iuris Canon. adaptavit A. Schönegger. Ed. 18. Ebd. 1926 (120). M 1.
- Brouillard, R., La doctrine catholique de l'aumône (NouvRTh 1, 5—36).
- Mersch, E., L'obéissance fière (Ebd. 36—47).
- Cesaitis, I. S., Fortitudo praecipua characteris virtus. Mariampoli (Lithauen), Jesupe, 1925 (134).
- Poulain, A., Delle grazie d'Orazione. Versione con l'aggiunta di una introduzione circa l'attuale controversia sulla contemplazione infusa del P. G. de Guibert. Torino, Marietti (XVI, 716). L 32.
- Verweyen, J. M., Meisterung des Lebens. Dresden, Reißner, 1926 (340). M 5,50.
- Leuba, J. H., Die Psychologie der religiösen Mystik. Übers. von Erica Pfohl. Mchn., Bergmann (X, 260 40). M 16,50.
- Klug, I., Die Tiefen der Seele. Moralpsycholog. Studien. 2. Aufl. Pad., Schöningh, 1926 (VII, 440). M 8.
- Jungmann, J. A., „In der Einheit des Hl. Geistes“ (ZAszMyst 1, 3—16).

Praktische Theologie.

- Sägmüller, J. B., Lehrbuch des kath. Kirchenrechts. 4., vollst. umgearb. Aufl. Bd. 1, Tl. 2. Frbg., Herder, 1926 (IV, 151—278). M 5.
- Ferreres, J. B., Instituciones canónicas. 2 vol. IV. ed. Barcelona, Subirana, 1926 (XII, 584; 612).

- Vidmar, C. I., *Compendium repetitorium juris ecclesiastici communis et quoad leges et consuetudines rei publicae austriacae particularis*. Ed. 4. codici jur. can. accommodata. Wien, Fromme (XII, 572 160). M 9.
- Mannacio, F., *Jus praecedentiae*. Monteleone, Budessa, 1926 (58 160).
- Roberti, F., *De processibus*. Vol. I. Romae, apud Facult. jurid. S. Apollinare, 1926 (469). 2 Bde. zus. L 68.
- Salucci, R., *Il diritto penale secondo il Codice di diritto canonico*. Subiaco, tip. dei Monasteri, 1926 (XVI, 336). L 10.
- Cerato, P., *Matrimonium de Codice J. C. integre desumptum*. Ed. IV. Patavii, Gregoriana (286). L 10.
- Schmidt, P., *Die Stellung der unehelichen Kinder im geltenden kanonischen Recht*. Mödling, St. Gabriel, 1926 (77—119). M 1,20.
- Müller, J., *Die Ehe im Völkerleben*. 3. Aufl. Aschaffenburg, Görres-Verlag, 1926 (VII, 248). M 4.
- Gemelli, A., *Il „controllo delle nascite“ secondo la dottrina cattolica* (Scuola Catt 1926 dic., 401—32).
- Janssen, A., *La lutte contre le péril vénérien* (EphThLovan 1, 29—53).
- Mulert, H., *Konfessionskunde*. Hälfte 2. Gießen, Töpelmann (XXIV, 209—501). M 8,50.
- Manshardt, C., *Movements toward Church Union in South India* (JReligion 1926, 5, 617—24).
- Lux, J. A., *Wanderung zu Gott. Die Geschichte einer Heimkehr*. Pad., Schöningh, 1926 (III, 266). M 6.
- Weibel, J. E., *Vierzig Jahre Missionär in Arkansas*. Luzern, Räber (320 mit Abb., mehr. Taf.). M 4,80.
- Tapie, M. H., *Chez les Peauxrouges. Feuilles de route d'un missionnaire dans le Brésil inconnu*. P., Plon et Nourrit. Fr 15.
- Ziesché, K., *Das Königtum Christi in Europa*. Rgsb., Verlagsanstalt, 1926 (VIII, 126). M 3.
- Faustmann, K., *Die Ritter des Heiligen Geistes. Unsere kathol. Bischöfe*. 1. Bd. Kirsch-Villingen, Verlag der Schulbrüder, 1926 (VIII, 431). M 9.
- Stonner, A., *Kirche u. Gemeinschaft*. Vorträge. Mchn., Oratoriums-Verlag (XI, 80). M 2,50.
- Landmesser, F. X., *Die Eigengesetzlichkeit der Kultursachgebiete (Wirtschaft u. Staat). Ein Beitrag zum Problem „Religion u. Kultur“*. Ebd. 1926 (IX, 79). M 2,50.
- Rommen, H., *Neue Wege in der kath. Staatsphilosophie* (PastorB 1926, 6, 448—63).
- Michel, E., *Politik aus dem Glauben*. Jena, Diederichs, 1926 (248). M 8,50.
- Albani, J., *Welt im Werden. Aussprachen über kath. Leben*. Pad., Bonif.-Druck. (132). M 2.
- Wunderle, G., *Zur Biologie des kirchl. Lebens. Gedanken über seine Entwicklung u. Erstarrung*. Mchn., Pfeiffer (68). M 2,20.
- Liese, W., *Glaubensfrohe. Des Glaubens Sinn u. Glück*. 2., vb. Aufl. Kirsch-Villingen, Verlag der Schulbrüder, 1926 (VIII, 294). M 4,50.
- Dirks, C. J., *Zu Jesu Füßen. Betrachtungen über Leben, Leiden u. Verherrlichung unseres Herrn Jesus Christus*. Übers. von Therese Metzler. Tl. 6. Von der Geißelsäule bis zum Ostermorgen. Steyl, Missionsdruck., 1926 (XII, 224). M 3.
- Wiederkehr, G., *Hochziele echter Marienverehrung. Ein Sodalenenbüchlein*. Innsbr., Marian. Verlag, 1926 (238 160). M 3,30.
- Meyer, W., *Exerzitien nach dem h. Bonaventura*. Werl i. W., Franziskus-Druck., 1926 (92). M 1,50.
- Acken, B. van, *Leitfaden des Ordenslebens für Laienbrüder in religiösen Orden u. Kongregationen*. Pad., Schöningh (X, 184). M 4,20.
- Bergmann, W., *Religion u. Seelenleiden*. 2. Vorträge der 2. Sondertagung des Verbandes der Vereine kath. Akademiker in Keveler. Düsseldorf, Schwann (339). M 7,50.
- Bichlmair, G., *Okkultismus u. Seelsorge*. Innsbr., Tyrolia, 1926 (131). M 2.
- Bolzau, H., *Fürsorgerecht u. Caritas. Abhandlungen zur Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht*. Frbg., Caritasverlag (VIII, 317). M 12.
- Kurz, E., *Moderne Erziehungsziele u. der Katholizismus*. Mchn., Pfeiffer (84). M 2,50.
- Haas, J., *Unsere Religionsstunden. Stoffskizzen u. Leitsätze für Schule u. Leben*. 2. Bd. (Kirchengeschichte). Rgsb., Verlagsanstalt, 1926 (133). M 1,80.
- Schmidt, B., *Jugendbewegung u. Seelsorge* (PastorB 1, 11—25).
- Wagner, G., *Ziel u. Aufgabe im Kath. Jungmännerverband Deutschlands nach den beiden Verbandstagen von Fulda u. Essen*. Düsseldorf, Jugendführungs-Verlag, 1926 (346). M 4.
- Kranich, T., *Das Glück Männerkonferenzen*. 4., vm. Aufl. Rottenburg a. N., Bader (62). M 1,60.
- , *Ideal u. Wirklichkeit in der christl. Ehe*. Frauenkonferenzen. Ebd. (56). M 1,60.
- , *Das Wort des Lebens. Predigten u. Ansprachen*. 3., veränderte u. vm. Aufl. Ebd. (VIII, 288). M 5,80.
- Kassiepe, M., *Homiletisches Handbuch für Missionen usw.* Bd. 2. 4., vb. Aufl. Pad., Schöningh (VIII, 492). M 9.
- Stiefenhofer, D., *Friede u. Freude im Hl. Geiste. Festtagspredigten*. Ebg. (IV, 239). M 4,50.
- Engel, J., *Von Kraft zu Kraft. Epistelpredigten für die Sonn- u. Festtage*. Tl. 3. 3. u. 4. Aufl. Bresl., Aderholz, 1926 (III, 259). M 3,50.
- Bobelka, F. X., *Jubiläumsgabe 1926 (10 Predigten)*. Graz, Styria, 1926 (79). M 0,85.
- Stephan, *Das kirchl. Stundengebet oder das römische Brevier*. Übers. u. erkl. Bd. 1. Advent bis Ostern. Mchn., Kösel & Pustet, 1926 (LXXII, 992, 160). M 16,50.
- Müller, H., *Gänge durchs Kirchenlied an der Hand des Paderborner Gesang- u. Gebetbuches Sursum corda! Pad., Bonif.-Druck., 1926 (85). M 2.*

Christliche Kunst.

- Geyer, O., *Katakombenkunst* (Zeitwende 9, 277—83).
- Strzygowski, J., *Der Norden in der bildenden Kunst Westeuropas. Heidnisches u. Christliches um das Jahr 1000*. Mit 356 Abb. Wien, Krystall-Verlag, 1926 (304 40). M 45.
- Giesan, H., *Der Dom zu Naumburg*. Mit 93 Abb. Burg bei Magdeburg, Hopfer, 1926 (168). M 3.
- Riehl, H., *Der St. Stephansdom in Wien*. Mit 107 Abb. Mchn., Allg. Vereinigung f. christl. Kunst, 1926 (64 40). M 1,65.
- Faulwasser, J., *Die St. Nikolai-Kirche in Hamburg*. Mit 102 Abb. u. 16 Tafeln 40. Hamburg, Boysen, 1926. M 30.
- Mettler, A., *Mittelalterliche Klosterkirchen u. Klöster der Hirsauer u. Zisterzienser in Württemberg*. Mit 88 Abb. Stuttg., Verlag Silberburg (144 40). M 10.
- Schulemann, G., *Breslau u. seine heilige Erde. Ein Führer durch Schlesiens Hauptstadt u. ihre Heiligtümer*. Bresl., Borgmeyer, 1926 (88, 9 Taf.). M 1,50.
- Panfoeder, Chr., *Die Hagia Sion* (BenedMonatschr 1926, 9/10, 321—44).
- Goldschmidt, A., *Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit, 11.—13. Jahrh.* Bd. 4. 79 Lichtdr.-Taf. Berl., Cassirer, 1926 (VII, 71, 43 Textill.). In Mappe M 150.
- Lippe, Margarete, *Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance 1570—1610* (ZVaterlGeschAltWestf 83, 1925 I, 182—264).
- Nägele, A., *Ein unbekanntes Herz-Jesu-Bild in einer mittelalt. Handschrift* (RottenbMonatschr. 10, 4, 1926, 119—21).
- Wollens, A., *Alte Altarbilder Göttingens*. Gött., Turm-Verlag, 1926 (IX, 40 mit 16 Taf.). M 2,50.
- Buchheit, G., *Der Totentanz. Seine Entstehung u. Entwicklung*. Lpz., Wolkenwanderer-Verlag, 1926 (255 mit Abb.). M 10.
- Deißer, J., *Der Füssener Totentanz gemalt von Jakob Hiebeler (um 1600), beschrieben*. Füssen, Gruber, 1926 (11, 8 Photograph. 160). M 2.
- Pfister, K., *Riemenschneider*. Mit 62 Bildtaf. Dresden, Reißner (36 40). M 5,50.
- Seemann, A., *Michelangelo Buonarroti*. 8 Wiedergaben nach Hauptwerken des Künstlers. Mit begleitendem Text. Lpz., Seemann, 1926 (20 m. Abb., 8 Taf. 40). M 5.
- Jolles, A., *Fra Angelico da Fiesole*. 8 Wiedergaben berühmter Gemälde. Mit Einf. Ebd. 1926 (12 mit Abb., 8 farb. Taf. 40). M 5.
- Wingenroth, M., *Angelico da Fiesole*. 2. Aufl., bearb. von Frida Schottmüller. Mit 110 Abb., darunter 8 Farbentaf. Bielefeld, Velhagen & Kl., 1926 (105 40). M 6.
- Eberlein, K. K., *Nazarenische Kunst*. Düsseldorf, Schwann, 1926 (16 mit Abb.). M 0,80.
- Schneider, S., u. Dausend, H., *Die Weihnachtskrippe. Jahrbuch der Gemeinschaft der Krippenfreunde für Rheinland u. Westfalen*. 2. Wiesbaden, Rauch, 1926 (80, mehr. Taf.). M 2,50.



Neuheiten!



Aschendorffs zeitgemäße Schriften.

12. Wintersig, P. Athanasius O. S. B., *Ehe und Jungfräulichkeit*. Im Geiste der Liturgie betrachtet. 90 Pfg.
 13. Hammenstede, P. Dr. Albert O. S. B., *Die Friedensmission des König-tums Christi*. 90 Pfg.
 14. Timpe, Dr. Aloys, *Naturbetrachtung. Weltanschauung*. 1,80.
 15. Braubach, Dr. Max, *Die „Großen Vier“ auf der Pariser Friedenskonferenz 1919*. 90 Pfg.
 16. Münzer, Dr. Friedrich, *Die Entstehung des römischen Prinzipats*. Ein Beispiel des Wandels von Staatsformen. 90 Pfg.
- Augustini Confessiones**. In Auswahl hrsg. und erläutert von Kasp. Wolfschläger und O. Koch. Text. 2. Auflage. XXXII, 60 S. 8°. Mit 1 Bild. gbd. 1,15.
- Behncke, Paul, Admiral a. D., Reise-Eindrücke aus Latein-Amerika**. (Deutschum u. Ausland, hrsg. von G. Schreiber, Heft 5). 52 S. 1,—, gbd. 1,80.
- Beiträge zur sozialen Fürsorge**, hrsg. im Auftrage des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen von Dr. H. Weber.
- Heft 7. **Schmutz und Schund** als sozialpathologische Erscheinung. IV u. 96 S. 2,20, gbd. 3,20.
- Heft 8. **Alkoholismus und soziale Fürsorge**. 136 S. 2,50, gbd. 3,50.
- Bender, Annie Dr., Deutsche Weihnachten**. Gesammelt. Heft 1. **Erwartung**. (Lesehefte zur Deutschkunde und Geschichte). Mit 5 Abb. —,65.
- Dempff, A., Das Unendliche in der mittelalterl. Metaphysik und in der Kantischen Dialektik**. Ein kritischer Beitrag zum Streit des Augustinismus und Thomismus im 13. Jahrh. (Veröff. d. Kath. Instit. f. Philos. [Albertus M.-Akademie], hrsg. von W. Switalski. Band II. Heft 1). VIII u. 92 S. 4,—, gbd. 5,50.
- Einkehr**. Ein Buch Gedichte. Zusammengest. von Franz Faßbinder (in Verbindung mit Maria Beermann, Friedr. Kortz und Hedwig Montag). 304 S. mit Abb., mehreren Tafeln 8°. gbd. in Ganzleinen 3,80.
- Fels, J., Begriff und Wesen der Nation**. Eine soziologische Untersuchung und Kritik. (Deutschum u. Ausland, hrsg. von G. Schreiber. Heft 6). XVI u. 148 S.). 4,—, gbd. 5,—.
- Gengler, Nikolaus Dr., Das Bild des Lehrers bei Overberg** (zu seinem 100. Todes-tage). Mit 1 Bild Overbergs. VIII, 116 S. gr. 8°. 2,80.
- Görres, Josef**. Eine Auswahl aus seinen Schriften hrsg. von Dr. Wilh. Schellberg. (Aschendorffs Sammlung auserles. Werke d. Lit.). IV, 188 S., 1 Bild. gbd. 1,80.
- Heidingsfelder, Dr. G., Albert von Sachsen**. Sein Lebensgang und sein Kommentar zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles. (Beitr. z. Gesch. d. Phil. d. MA., hrsg. von M. Grabmann XXII 3/4). 2. Auflage. XVI u. 148 S. gr. 8°. 7,20.
- Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen**, hrsg. von P. Ansgar Sinnigen O. P. und Dr. Ludwig Schade. Jahrgang I. 232 S. Mit 1 Bild. gr. 8°. 6,—, gbd. 7,20.
- Jostes †, Franz, Sonnenwende**. Forschungen zur germanischen Religions- u. Sagen-geschichte. gr. 8°. Bd. I. Die Religion der Keltogermanen. Mit 26 Abbild. VIII u. 238 S. 8,—.
- Klein, P. Dr. O. F. M., Die Caritaslehre des Joh. Duns Skotus**. (Franz. Studien. Beiheft, hrsg. von P. Dr. Ferd. Doelle Bd. XI). XVI u. 80 S. gr. 8°. 3,60.
- Kleinschmidt, P. Beda, Das Auslandsdeutschum in Übersee und die katholische Missionsbewegung**. Mit bes. Berücks. von Deutschland u. Österreich von 1875 bis 1925. Mit 6 Bildertafeln. (Deutschum u. Ausland, hrsg. v. G. Schreiber. Heft 2/4). XVI u. 404 S. 7,80, gbd. 9,—.
- Maas, P. Dr. Otto O. F. M., Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit**. (Miss.-wiss. Abh., hrsg. von J. Schmidlin. Heft 9). XXXII u. 184 S. 8,—, gbd. 9,50.
- Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit**. Festschrift zum Hundertjähre-dächtnis seines Todestages (9. Novbr. 1826), hrsg. von Dr. Rich. Stapper. Mit 5 Tafeln. VIII u. 255 S. gr. 8°. 4,50.
- Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W.**, hrsg. von Dr. E. Schulte. Bd. II, Heft 2. IV u. S. 165—381 gr. 8°. 5,80.
- Schmetz, Wilh. Dr., Wilhelm van der Lindt** (Wilhelmus Lindanus), erster Bischof von Roermond (1525—1588). Ein Beitrag zur Kirchengesch. d. Niederrheines u. der Niederlande im 16. Jahrh. (Reformationsgesch. Studien u. Texte, hrsg. von A. Ehrhard. Heft 49). I. Teil mit 1 Bild. XVI u. 104 S. 5,25.
- Sickenberger, Jos., Leben Jesu nach den vier Evangelien**. Kurzgefaßte Erklärung. IV. Johannevangelium Kap. 7 bis 11. (Bibl. Zeitfr., hrsg. von P. Heinisch u. Maier, XII, 5). 48 S. gr. 8°. 80 Pfg.

Fortsetzung umseitig

Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.



Neuheiten!



Fortsetzung

- La cathédrale.** D'après les études de Charles Morice, Auguste Rodin, Joris Karl Huysmans, Maurice Barrès composé par Dr. A. Diekmann. (Aschendorffs moderne Auslandsbücherei). 164 S. mit Abb., 1 Titelbild. gbd. 1,90.
- Ohm, Thomas P. O. S. B. Dr., Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur** nach dem h. Thomas v. Aquin. Eine miss.-theoret. Untersuchung. (Miss.-wiss. Abh., hrsg. von J. Schmidlin 7). XVI u. 352 S. gr. 8°. 14,90.
- Opuscula et textus historiam ecclesiae eiusque vitam atque doctrinam illustrantia.** Series scholastica et mystica edita curantibus M. Grabmann et Fr. Pelster S. J. 80.
1. **Thomas von Aquino:** De ente et essentia. Ed. L. Baur. 60 S. 1,20.
2. **Guido Terrenus:** Quaestio de magisterio infallibili Romani pontificis, quam ed. P. B. M. Xiberta, O. Carm. 32 S. 0,80.
3. **Thomas von Aquino:** Quaestiones de natura fidei ed. Fr. Pelster S. J. 64 S. 1,20.
- Thauren, Joh., S. V. D., Dr., Die Akkommodation im kathol. Heidenapostolat.** Eine miss.-theoret. Untersuchung. (Miss.-wiss. Abh., hrsg. von J. Schmidlin 8). VIII u. 152 S. gr. 8°. 6,—.
- Some catholic Authors of modern English literature.** Selected specimens from the writing of R. H. Benson, P. A. Sheehan, G. K. Chesterton, H. Belloc. Compiled and arranged by W. Tholen. (Aschendorffs moderne Auslandsbücherei). VIII u. 110 S. kl. 8°. gbd. 1,35.
- Többen, Dr. H., Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung.** 2., völlig neu bearb. u. erweiterte Aufl. VI u. 988 S. mit Abbildungen gr. 8°. 36,—, gbd. in Ganzleinen 39,—, gbd. in Halbleder 44,—.
- Weiß, Dr. Karl, Die Frohbotschaft Jesu über Lohn und Vollkommenheit.** Zur evangelischen Parabel von den Arbeitern im Weinberg, Mt 20, 1—18. (Neueste Abh., hrsg. von M. Meinertz, XII 4/5) 244 S. gr. 8°. 10,65.
- Winter, E., Von den Deutschen in der Slowakei und in Karpatorußland.** 3. Auflage. (Deutschtum u. Ausland, hrsg. von G. Schreiber, Heft 1). 100 S. u. Bilderanhang. 3,20, gbd. 4,—. 5 Monate nach Erscheinen bereits die dritte Auflage.

Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Zum Spinoza-Jubiläum

empfehlen wir das Standard-Werk:

Der junge De Spinoza

Leben und Werdegang im Lichte der Weltphilosophie

von **Stanislaus von Dunin Borkowski** S. J.

Mit 2 Vierfarbendruckern, 13 Autotypen und 7 Faksimiles. 80. XXIV und 634 Seiten. Geh. 20,00 Mk., gbd. 22,00 Mk.

Grenzboten 69. Jahrg. Nr. 31. Ich stelle zunächst fest, daß Dunin Borkowski's Werk auf mich nur wieder jenen angenehmen Eindruck von Ernst, Akribie und Solidität gemacht hat, den ich von allen Werken seiner Ordensbrüder, soweit nicht spezifisch religiöse Momente in Frage kommen, empfangen habe. ... Auf die reichhaltigen Anmerkungen sei besonders verwiesen. Man darf sich auf die Weiterführung dieser ungemein tüchtigen, wertvollen Arbeit freuen.

Otto Hauser.

English Historical Review July 1910. He has certainly brought out some definite new results in the way of information and correction, and arrayed a vast mass of material, from the most to the least familiar, with excellent diligence and critical skill. One hardly knows whether to call it a wonderfully well-documented biographical study (it does not include the latter part of Spinoza's life) or an exhaustive critical apparatus displayed in biographical order. No one has yet written about Spinoza with such full and balanced command of all the relevant literature. ... The portrait illustrations are very well reproduced, and a welcome addition.

F. Pollock.

Etudes Paris 20. 7. 1910. Nous avons ici une oeuvre fort considérable tout à fait consciencieuse et rigoureusement scientifique.

Paul Geny.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Die Lehre des h. Bonaventura

über die

Vollgewalt des Papstes

von Universitäts-Professor

Dr. Josef Uhlmann

Wien

80 Pfg.

Inhalt:

- I. Die spekulative Würdigung des Primates
- II. Die Vollgewalt des Papstes
 1. Der Papst als Inhaber der ordentlichen und unmittelbaren Vollgewalt
 2. Papst und Konzil
 3. Papst und kirchliche Gesetzgebung
 4. Dispensationsgewalt des Papstes
 5. Papst und Ablass
 6. Kirche und Staat
 7. Das unfehlbare Lehramt des Papstes

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.